



kapelle
DIAKONIEKIRCHE FÜR HEIDELBERG



evang.stadtmission HD

Diakonie & Kirche



Elisabeth Lange, Florian Barth, Janine Weiß

Impressum:

Herausgeber: Evangelische Kapellengemeinde,
Plöck 49, 69117 Heidelberg, Juli 2026

Redaktion: Dr. Florian Barth

Fotos: Archiv der Evang. Kapellengemeinde, Gabi Dietz-Wölfer,
Diakonie Baden, Bernhard Kreutzer, Gülay Keskin, Werner Schlegel,
Matthias Schrumpf, Stadt Heidelberg, i-stockphoto

Grafik & Layout: Gabi Dietz-Wölfer, Axel Hübner

ZVD Druck Heidelberg

Auflage: 200Papier: Munken Lynx zartweiß, FSC & PEFC

Liebe Mitglieder und Freund:innen der Kapelle,

am Sonntag, den 2. Juli 1876 wurde die Kapelle eingeweiht. Seit nunmehr 150 Jahren prägt sie das Bild des Hinterhofs, in dem sie steht. Sie ist klein und unscheinbar – und gerade das zeichnet sie aus. Ihre Wirkung entfaltet sie nicht auf den ersten Blick. Man muss sich bewusst auf den Weg zu ihr machen, die Hofeinfahrt finden und durchschreiten. Erst dann öffnet sich der Blick auf die Kapelle. Es braucht einen kleinen Impuls, um vor ihr zu stehen, sie wahrzunehmen und zu entdecken. Wer sich darauf einlässt, erlebt ihre harmonische Ausstrahlung, die sich in klaren, symmetrischen Linien und einer ausgewogenen Form zeigt.

Seit 150 Jahren ist die Kapelle eng mit dem sozialen Leben in der Heidelberger Altstadt verbunden. Kurz nach der Einweihung der Kapelle wurde hier der erste evangelische Kindergarten Heidelbergs gegründet. Bis heute besteht eine enge Verbindung zu den sozialen Einrichtungen, die inzwischen zur Stadtmission gehören. Seit 2004 ist die Kapelle die Diakoniekirche der Evangelischen Kirche in Heidelberg. Zudem arbeitet sie eng mit dem Diakonischen Werk Heidelberg zusammen und entwickelt eigene diakonische Projekte, wie beispielsweise „manna“.

Als Leitthema dieser Festschrift haben wir „Diakonie & Kirche“ gewählt. Viele Beiträge widmen sich der lebendigen und vielfältigen Beziehung zwischen diakonischem Handeln und kirchlichem Leben, die die Kapelle seit 150 Jahren prägt.

Zu Beginn dieser Festschrift erwarten Sie Grußworte gewählter Vertreter:innen aus Kirche, Politik und Gesellschaft. In einer anschließenden Rubrik wenden wir uns mit verschiedenen Beiträgen der 150-jährigen Geschichte der Kapelle zu. Danach stellen Ihnen aktuelle Mitarbeiter:innen der Kapelle in mehreren Texten das heutige Leben der Diakoniekirche in Heidelberg vor. Eine Bildrubrik mit zeitgenössischen Kunstwerken aus der Kapelle schließt sich an. Im letzten Kapitel kommen schließlich Freund:innen und Nachbar:innen der Kapelle zu Wort. Sie berichten über sich, ihr soziales Engagement und ihre persönliche Verbindung zur Kapelle.

Wir freuen uns sehr, dass Sie diese Festschrift in den Händen halten und uns in unserem Jubiläumsjahr begleiten.

Elisabeth Lange, Vorsitzende des Ältestenkreises der Kapellengemeinde

Janine Weiß, Mitglied des Leitungskreises der Kapellengemeinde

Dr. Florian Barth, Pfarrer der Kapellengemeinde

„Die Kirche
ist nur Kirche,
wenn sie
für andere
da ist.“

Dietrich Bonhoeffer

Leitsätze der Kapellengemeinde

Die Kapellengemeinde als Diakoniekirche für Heidelberg

- feiert Gottesdienste, in denen an den Rand gedrängte Menschen in die Mitte genommen werden, in denen diakonische Einrichtungen in ihrer ganzen Vielfalt ihre Stimme erheben können, in denen Konsequenzen unserer christlichen Botschaft für das diakonische, sozial-politische Reden und Handeln der Kirche deutlich werden;
- lebt als Gemeinde mit sozial benachteiligten Menschen unserer Stadt. Inhalte der Arbeit sind dabei: Hilfe zur Selbsthilfe anregen. Nicht für, sondern mit Betroffenen arbeiten. Eigenverantwortlichkeit und Selbständigkeit der Betroffenen fördern;
- knüpft mit am Netzwerk Diakonie und stellt Verbindungslinien zwischen diakonischen Einrichtungen in ökumenischer und sozial-politischer Weite her und ist damit auch sozialpolitische Stimme der Evangelischen Kirche in Heidelberg.

INHALT

VORWORT –

Thema „Diakonie und Kirche“ und Dank voraus

3

GRUSSWORTE –

Menschen, Einrichtungen und Institutionen,
die uns verbunden sind

6 - 13

CHRONOLOGIE –

150 Jahre Evang. Kapellengemeinde Heidelberg
in Bildern und Daten

14 - 21

GESCHICHTE –

Diakonie und Kirche im Wandel der Zeit
Über 100 Jahre mit der Kapelle

22 - 25

LEBEN –

Gegenwart in der Kapelle

26 - 43

KUNST –

Die Künstler in der Kapelle

44 - 53

NACHBARN UND FREUNDE –

Die Diakoniestraße und deren Freunde

54 - 59

Die Diakoniekirche: Ort des Glaubens, der Hoffnung und der tätigen Liebe

Von der Plöck aus ist sie erst kaum zu entdecken, aber wer durch das Tor geht, dem öffnet sich eine Welt. Die Kapelle – die Diakoniekirche. Schon daran wird deutlich: es geht um offene Tore und offene Herzen und darum, mehr zu sehen als das, was auf den ersten Blick erkennbar ist.



Die Diakoniekirche Heidelberg steht genau dafür. Hier wird sichtbar, was das Evangelium im Kern meint: Gottes Liebe bleibt nicht abstrakt. Sie nimmt Gestalt an – im Zuhören, im Helfen, im gemeinsamen Feiern und im offenen Haus für Menschen mit ganz unterschiedlichen Lebensgeschichten.

Der biblische Auftrag der Diakonie ist so alt wie die Kirche selbst. Im Matthäusevangelium sagt Jesus: „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern und Schwestern, das habt ihr mir getan.“ (Mt 25,40). Diese Worte sind keine moralische Fußnote des Glaubens. Sie gehören zu seinem Zentrum. Darum ist Diakonie nicht einfach ein Arbeitsbereich der Kirche. Sie ist eine Weise, Kirche zu sein.

Die Diakoniekirche Heidelberg verkörpert genau dieses Verständnis: Spiritualität und praktische Hilfe gehören zusammen. Gottesdienst und Alltag berühren einander. Menschen finden hier nicht nur einen Raum zum Beten, sondern auch einen Ort der Gemeinschaft, der Unterstützung und der Hoffnung. Hier treffen sich Studierende und Geflüchtete, Menschen mit leeren Taschen und vollen Herzen.

Gerade in einer Stadt wie Heidelberg, die von Wissenschaft, Internationalität und kultureller Vielfalt geprägt ist, braucht es solche Orte. Orte, an denen Menschen nicht zuerst nach Leistung, Herkunft oder Lebenslauf gefragt werden – sondern an denen sie einfach willkommen sind.

Dass dies hier möglich wird, verdankt sich denen, die hier ihr Herzblut einbringen: haupt- und ehrenamtlich Engagierte, Mitarbeitende der Diakonie, Unterstützende aus Kirche und Stadtgesellschaft. Sie alle tragen dazu bei, dass dieser Ort lebt.

Kirche zeigt hier seit 150 Jahren ihr vielleicht überzeugendstes Gesicht: nicht laut, nicht selbstbezogen, sondern aufmerksam für das Leben anderer. Hier wird das in den Mittelpunkt gestellt, was der Apostel Paulus schon im Urchristentum formuliert hat: „Einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen.“ (Galater 6,2).

Ich wünsche der Diakoniekirche Heidelberg, dass sie weiterhin ein solcher Ort ist: ein Ort des Glaubens, der Hoffnung und der tätigen Liebe. Ein Ort, an dem Menschen erfahren: Gott ist mitten unter uns – gerade da, wo wir füreinander da sind.

Herzlichen Dank für Ihr Engagement und Gottes Segen für alle, die sich in der Diakoniekirche begegnen.

Prof. Dr. Heike Springhart

Landesbischöfin der Evangelischen Landeskirche
in Baden

Zukunft diakonisch gestalten

Herzlichen Glückwunsch zum 150. Geburtstag der Diakoniekirche Heidelberg. Ich freue mich, Ihnen zu diesem beeindruckenden Jubiläum zu gratulieren und verbinde meine besten Wünsche mit kurzen Überlegungen zur badischen Diakonie:

Diakonie ist „Kirche für andere“ und damit gelebte Nächstenliebe. Die Diakonie Baden ist der Wohlfahrtsverband der badischen Landeskirche und ein kraftvolles Netzwerk mit rund 800 Mitgliedseinrichtungen in Gemeinden, Städten und Regionen. Die lebendige Einheit von Kirche und Diakonie ist Grundlage unseres Handelns: Was im Gottesdienst verkündigt wird, wird im diakonischen Handeln konkret. Umgekehrt eröffnet diakonisches Tun Räume, in denen Gottes Nähe erfahrbar wird.

Unser politische Aufgabe ist es, Teilhabe zu ermöglichen, soziale Gerechtigkeit zu stärken und Verantwortung für das Gemeinwohl zu übernehmen. In Zeiten, in denen die soziale Sicherung in Gefahr ist, in denen Menschen oft auf Kostenfaktoren reduziert werden, braucht es eine klare Haltung sowie die Bereitschaft, gemeinsam mit anderen Wohlfahrtsverbänden und politischen Akteur:innen nach trag- und zukunftsfähigen Lösungen zu suchen. Die Diakonie ist dabei eine verlässliche Partnerin.

Weniger bekannt ist, dass Diakonie neben Gemeindediakonie auch Unternehmensdiakonie ist, mit allen wirtschaftlichen Folgen. Die Anzahl der Menschen, die im Sozialen Sektor arbeiten, übertrifft in Baden-Württemberg sogar die Anzahl der Arbeitsplätze in der Automobilbranche. Somit sind diakonische Einrichtungen ein wesentlicher Wirtschaftsfaktor.

Exemplarisch zeigt lokales diakonisches Engagement - wie die vielfältigen Aktivitäten der Kapellengemeinde - die Menschenfreundlichkeit Gottes im Alltag. Solche Orte sind Hoffnungszeichen und Ausdruck einer Kirche, die „für andere“ da ist.

Ich danke allen beruflich und ehrenamtlich Mitarbeitenden für die Profilierung und Weiterentwicklung der diakonischen Arbeit hier in Heidelberg. Der Diakoniekirche Heidelberg wünsche ich weitere 150 Jahre segensreiches Wirken getreu ihrem biblischen Leitspruch: „Suchet der Stadt Bestes... und betet für sie zum Herrn.“ (Jeremia 29,7).



Oberkirchenrätin Sabine Jung

Vorstandsvorsitzende der Diakonie Baden

Die Kapelle als geistliches Zentrum der Stadtmission

150 Jahre. Wer so alt wird, darf feiern. Wer dabei gleichzeitig so jung geblieben ist, darf es noch lauter tun.

Die Kapellengemeinde in der Plöck feiert ihr 150-jähriges Bestehen – und wir als Stadtmission haben ein ganz eigenes Interesse an diesem Geburtstag. Denn was hier in der Plöck gefeiert wird, ist nicht irgendeine Gemeinde. Es ist auch das geistliche Zuhause der Stadtmission.

Wer neu in Heidelberg ist und zum ersten Mal die Plöck entlangläuft, bemerkt es vielleicht erst auf den zweiten Blick: Hier, auf wenigen hundert Metern, hat sich etwas für eine Innenstadt Ungewöhnliches versammelt. Ein Seniorenheim. Eine Kinderkrippe. Die Kapelle. Das Haus der Stadtmission. Und mittendrin: ein kleiner Naschgarten – die „Grüne Kapelle“ – in dem Seniorinnen aus dem Pflegeheim, Kinder, Eltern und Betreuerinnen aus der Krippe, Besucher aus manna und Gottesdienstgäste gemeinsam Tomaten ziehen. Das ist kein Zufall, sondern Programm. Das ist die Plöck als gelebte Diakoniestraße – und die Kapelle ist ihr Herz.



Jens Haubold (Vorsitzender), Dr. Christian Weber, Dennis Kramer

Die Kapellengemeinde ist für die Stadtmission kein museales Fundament, das man pflegt und hinter Glas stellt – sondern eine lebendige Kraftquelle, aus der heraus Handeln entsteht. In die Sonntagsgottesdienste kommen Menschen aus aller Welt: Iraner, Afghanen, Kameruner, Japaner, Heidelberger. Wer noch nie beim Afrika-Chor Manita mitgewippt hat, hat etwas verpasst. Wer noch nie eine persische Bibelstunde erlebt hat, auch.

Die Kapelle fragt nicht zuerst: Wer bist du? Sie fragt: Was brauchst du? Das ist ein gutes Motto für ein Quartier wie die Heidelberger Altstadt – und sehr gutes Motto für eine Stadtmission, die täglich mit Menschen in Not arbeitet.

„Gott stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen“ – so steht es im Ostfenster der Kapelle, formuliert in Licht und Farbe. Es ist ein Satz, der unbequem ist, und genau deshalb ist er richtig. Die Kapelle erinnert uns immer wieder daran, dass Glaube ohne soziale Konsequenz unvollständig und eben inkonsequent ist. Sie verdeutlicht, dass Gottesdienst und Nächstdienst keine Gegensätze sind, sondern zwei Seiten derselben Medaille.

150 Jahre Kapellengemeinde – das sind 150 Jahre Beweis, dass es funktioniert: Glaube, der tätig wird. Wir gratulieren herzlich in geschwisterlicher Verbundenheit!

Jens Haubold, Dennis Kramer, Dr. Christian Weber
der Vorstand der Evangelischen Stadtmission
Heidelberg e.V.

Kirche im Dienst der Menschen

150 Jahre Kapelle – gelebter Glaube über Generationen.

Es ist die Geschichte einer Gemeinde, die sich sehen lässt: zu den Menschen, in ihre Lebenswirklichkeiten, an die Ränder unserer Gesellschaft. im Vertrauen auf Gott und im Dienst am Nächsten. Ein solches Jubiläum lenkt unseren Blick in zwei Richtungen: zurück – in Dankbarkeit für das, was gewachsen ist. Und nach vorn – in der Hoffnung auf das, was Gott noch mit uns vorhat.

Als Diakoniekirche für Heidelberg ist die Kapelle der geistliche Mittelpunkt der Diakoniestraße und Teil eines einzigartigen diakonischen Begegnungsraums in Heidelberg. Hier zeigt sich, was Kirche ausmacht: in der Feier des Glaubens, der Begegnung auf Augenhöhe, in gelebter Menschenliebe und Gemeinschaft. Hier kommen Menschen in ihrer Vielfalt zusammen: Menschen mit kleinem Geldbeutel bei manna und im Diakonieladen, Geflüchtete und Migrant*innen, Familien, deren Kinder ihren Platz in der Kinderkrippe finden, Pflegebedürftige unter dem Dach des Frommelhauses und Menschen in Wohnungsnot im Umfeld des Wichernheims. Hier sind alle willkommen.

Ein starkes Zeichen setzt die gemeinsame Trauerfeier für allein Verstorbene – über tausend Menschen haben in den letzten Jahren auf diese Weise einen würdigen Abschied gefunden. In Diakoniegottesdiensten wird Glaube, Nächstenliebe und Respekt füreinander zusammengeführt, z.B. am Buß- und Bettag, wo Menschen gewürdigt werden, die ein Jahr ohne Suchtmittel gelebt haben.

Als Diakoniekirche für Heidelberg lebt die Kapelle zugleich aus guter Vernetzung. In Kooperation mit dem Diakonischen Werk entstehen Projekte wie manna oder Urban Gardening. Als Scharnier zwischen der Evangelischen Kirche in Heidelberg und der Evangelischen Stadtmission verbindet die Kapelle unterschiedliche Arbeitsfelder und macht gemeinsame Verantwortung sichtbar. Das diakonische Herz unserer Kirche hat in Heidelberg viele Hände.

Zugleich ist die Kapellengemeinde Experimentierfeld für Beteiligung, für neue Formen von Gemeinschaft und für ein agiles Reagieren auf gesellschaftliche Veränderungen – sei es durch digitale Kommunikation, Mehrsprachigkeit, internationale Offenheit oder neue Formate.

So blicken wir dankbar zurück und zugleich zurecht nach vorn: Gott baut seine Kirche – und er traut uns zu, sie gemeinsam zu gestalten.

Dr. Christof Ellsiepen

Dekan der Evangelischen Kirche in Heidelberg



Gilay Keskim

150 Jahre Anker unserer Stadtgesellschaft

Liebe Kapellengemeinde, liebe Festgäste,

zum 150-jährigen Bestehen Ihrer Gemeinde gratuliere ich Ihnen von Herzen. Dieses Jubiläum steht für gelebtes Miteinander über Generationen hinweg. Mitten im Herzen unserer Altstadt ist durch Ihr Wirken ein Ort gewachsen, an dem Nächstenliebe nicht nur verkündet, sondern tagtäglich mit Überzeugung gelebt wird.



Die Kapellengemeinde ist zu einem festen Anker unserer Stadtgesellschaft geworden, zu einem Raum der Begegnung, an dem Menschen stets eine offene Tür vorfinden. Mit Projekten wie „manna“ und der „grünen Kapelle“ setzen Sie Impulse, die in besonderer Weise dem Geist unserer Stadt entsprechen. Sie schaffen Räume der Teilhabe und des Austauschs, offen für alle, besonders für jene, die nur über geringe Mittel verfügen. Hier zählt der Mensch, nicht Konsum oder Leistungsnachweis. Das stiftet Zugehörigkeit und stärkt Gemeinschaft.

Ihr Engagement zeigt aber nicht nur soziale Wirkung. Es macht auch sichtbar, welche oft unterschätzte Kraft in gemeinschaftlicher Arbeit steckt: Innovation entsteht selten im Alleingang. Wo Menschen unterschiedlichen Alters, verschiedener Herkunft und mit vielfältigen Lebenswegen aufeinandertreffen, entsteht kreative Reibung, aus der neue Ideen und tragfähige Lösungen für die Herausforderungen unserer Zeit erwachsen.

Wo Menschen sich gesehen fühlen, Sinn erfahren und Verantwortung füreinander übernehmen, wächst nicht nur soziale Wärme, sondern Zukunft. Für dieses Engagement danke ich allen haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden von Herzen. Ich wünsche Ihnen weiterhin Kraft, Freude und Erfüllung in Ihrer wichtigen Arbeit – und der Kapellengemeinde auch für die kommenden Jahre reichen Segen.

Prof. Dr. Eckart Würzner
Oberbürgermeister

Ein Ort für alle – in der Mitte der Stadt

Liebe Kapellengemeinde, liebe Festgäste,

meinen herzlichen Glückwunsch an die Evangelische Kapellengemeinde Heidelberg zu ihrem 150-jährigen Jubiläum!

Seit der Einweihung Ihrer Kirche im Jahr 1876 ist viel passiert. Die Kapellengemeinde hat in dieser langen Zeit dort Glauben gestärkt und Verantwortung gelebt: für Menschen, für unsere Stadt, für ein soziales Miteinander. Sie ist gewachsen und schafft durch ihre Projekte „manna“ und „grüne Kapelle“ bereits seit vielen Jahren Orte, an denen Menschen Hilfe und Gemeinschaft finden. Das macht die Kapellengemeinde zu einem wichtigen Bestandteil der sozialen Infrastruktur in Heidelberg.

150 Jahre sind Anlass, dankbar zurückzublicken – und zugleich nach vorne zu schauen. Die Herausforderungen unserer Zeit sind groß. Daher bin ich froh, die Kapellengemeinde an unserer Seite zu wissen, die sich durch viel Engagement und Offenheit für die Menschen in unserer Stadt einsetzt und bereit ist, Brücken zu bauen - zwischen Glauben und Alltag, zwischen Menschen und Institutionen. Ich bin zuversichtlich, dass wir gemeinsam stetig an einem Miteinander arbeiten können, das Solidarität lebt und niemanden zurücklässt.

Einen besonderen Dank möchte ich an dieser Stelle sowohl den hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern wie auch den ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern widmen. Ihr Beitrag ist unverzichtbar und keine Selbstverständlichkeit. Sie alle sind eine wichtige Stütze für die Menschen in Heidelberg und machen die Kapellengemeinde zu dem, was sie heute ist.

Ich wünsche allen Beteiligten weiterhin viel Erfolg und Freude bei ihrer Arbeit. Möge Ihre Gemeinde auch in Zukunft ein Ort sein, an dem Hoffnung wächst und Gemeinschaft stark bleibt.

Mit den besten Grüßen und auf eine weiterhin segensreiche Zusammenarbeit!



Stefanie Jansen

Bürgermeisterin für Soziales, Bildung, Familie und Chancengleichheit

Die enge Zusammenarbeit zwischen dem Diakonischen Werk der Evang. Kirche in Heidelberg und der Heidelberger Diakoniekirche ist seit vielen Jahren ein verlässliches Fundament gelebter Nächstenliebe in unserer Stadt. Sie verbindet fachliche Kompetenz mit geistlicher Inspiration und schafft Orte, an denen Menschen Unterstützung, Zuversicht und Gemeinschaft finden.



Die Diakoniekirche ist für viele Menschen die erste Anlaufstelle – ein offenes Haus, in dem sie ohne Vorbehalte ankommen können. Oft beginnt alles mit einem einfachen Gespräch, und daraus entwickelt sich ein Weg: zur Beratung, zur Begleitung und zu den Angeboten des Diakonischen Werkes, in denen Menschen die Unterstützung finden, die sie in schwierigen Zeiten brauchen und die ihnen neue Orientierung geben.

Ein sichtbares Zeichen dieser Zusammenarbeit ist das manna. Als gemeinsames Angebot ist es ein Ort der Begegnung, der Wärme und der Wertschätzung. Menschen erhalten hier nicht nur etwas zu Essen oder einen Kaffee, sondern auch Kontakt, Aufmerksamkeit und – wenn nötig – eine behutsame Vermittlung in weiterführende Hilfen. Das manna zeigt eindrücklich, wie aus dem Zusammenspiel von Kirche und Diakonie Vertrauen wächst und Nähe entstehen kann.

Diese gelebte Kooperation ist sichtbares diakonisches Handeln in unserer Stadt: das Menschen stärkt, Teilhabe ermöglicht, Mut macht und Perspektiven öffnet. Die Heidelberger Diakoniekirche ist dabei ein lebendiger Ort, sie ist ein Ort, an dem Glaube, Engagement und professionelle Hilfe einander tragen.

Für die Zukunft wünsche ich uns, dass diese Gemeinschaft auch in bewegten Zeiten Bestand hat – dass Menschen hier Unterstützung erfahren und neue Wege entdecken können. Mein herzlicher Dank gilt allen, die sich mit ihrem Können, ihrem Glauben und ihrer Zeit in diese besondere Partnerschaft einbringen.

Christian Heinze

Geschäftsführer Diakonisches Werk
der Evangelischen Kirche in Heidelberg

Die Kapelle und ihr Kapellenhof – ein wichtiges Zentrum für die Heidelberger Altstadt

Heidelberg ist für Besucherinnen und Besucher aus aller Welt berühmt für sein Schloss und die Alte Brücke. Für die Menschen, die in der Altstadt leben, hat jedoch ein anderer Ort eine ganz besondere Bedeutung: die Kapelle und ihr Kapellenhof.

Hier spielt sich ein wesentlicher Teil des sozialen Lebens der Altstadt ab. Kinder werden in der Kinderkrippe der Kapellengemeinde betreut, hochbetagte und pflegebedürftige Angehörige finden im Wilhelm-Frommel-Haus der Evangelischen Stadtmission Fürsorge und Begleitung, in manna lädt eine Tasse Kaffee zum Verweilen ein – und im Kapellenhof begegnen sich alle Generationen, von jung bis alt.

Während sich in der Hauptstraße oft dichte Menschenmengen bewegen, bietet der Kapellenhof den Bewohner:innen der Altstadt eine wohltuende Oase der Entschleunigung: Vogelgezwitscher unter einer der schönsten Platanen Heidelbergs, das Miteinander von Menschen unterschiedlicher Generationen, Milieus und Kulturen, Ruhe, Frieden und Gemeinschaft. Viele Altstädterinnen und Altstädter gehen nur selten zum Schloss – den Kapellenhof hingegen besuchen sie fast täglich.

Die Kapelle liegt verborgen im Hinterhof und ist für Ortsfremde nicht auf den ersten Blick zu finden. Genau darin liegt jedoch auch ihre besondere Stärke: So bleibt der Kapellenhof ein geschützter Glücksort mitten in der Stadt. Als Altstadtverein Alt-Heidelberg unterstützen wir die Kapelle und ihr soziales Engagement sehr gern. So haben wir unter anderem den Naschgarten sowie die Blumenkübel finanziert, die heute den Vorplatz der Kapelle schmücken.

Mit großer Freude blicken wir auf den im Frühling neu sprießenden manna-Naschgarten hinter der Kapelle und hoffen, dass er weiterhin ein Ort der Nachbarschaft, des Miteinanders und der Begegnung in der Altstadt wird.

Gerne unterstützen wir die Kapelle auch weiterhin als wichtiges soziales Zentrum der Altstadt.



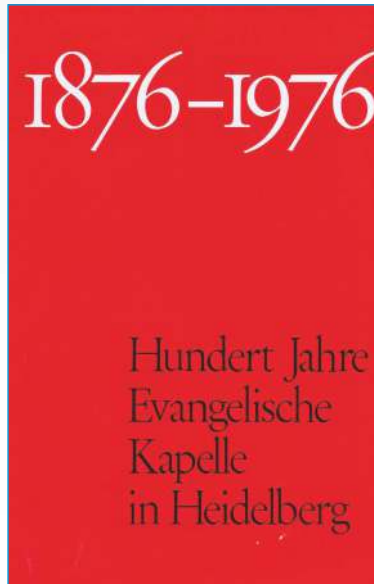
Martin Illing

Vorstandsvorsitzender des Stadtteilvereins Alt-Heidelberg



Chronologie

Die Kapelle im Wandel der Zeit



Prof. Wilhelm Frommel



Historische Bilder
der Evang. Kapelle



Evangelische Kapelle in Sebelberg.



Nach der Renovierung 2012

- 1867** Erste Hauspredigten von Prof. Wilhelm Frommel im Haus der Prinzessin Therese von Oldenburg, geb. Prinzessin Nassau-Weilburg (1815-1871)
- 1868** 17. Dezember: Gründung des „Evang. Vereins zur Fürsorge für sonntägliche Erbauung auf dem Grunde der heiligen Schrift und der reformatorischen Bekenntnisse“, des späteren Kapellenvereins; Miete des Hauses Sandgasse 2 für sonntägliche Gottesdienste
- 1873** Erwerb des unbebauten Grundstücks Plöck 47 zum Zweck eines Saalbaus
- 1874** Aufruf in Deutschland und im Ausland zur Mithilfe am Bau einer Kapelle in der Plöck
- 1875** Grundsteinlegung für die Kapelle
- 1876** 2. Juli: Einweihung der Evang. Kapelle
Erster Kapellenpfarrer bis 1890:
Prof. Wilhelm Frommel (1829-1896)

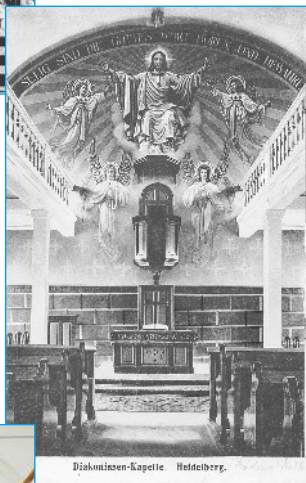
Es entsteht ein „Kapellenchor“

Gründung der „Kleinkinderschule“ im
Vorsaal der Kapelle
- 1881** „Widerrufliche Genehmigung“ des
Oberkirchenrats zur Feier des Hl. Abend-
mahls in der Kapelle
- 1889** Fertigstellung und Bezug des Diakon-
senhauses in der Plöck



Evang. Kapelle 1895

Evang. Kapelle 1908



Diakonissen-Kapelle Heidelberg



Evang. Kapelle 2022

Einbau einer Orgel der Firma Voith (Durlach) in der Kapelle

1890 - 1894 Kapellenpfarrer Heinrich Coerper (1863-1936; später Gründer der Liebenzeller Mission)

1894 - 1899 Kapellenpfarrer W. Röhrig

1899 - 1903 Kapellenpfarrer Karl Proß

1903 - 1921 Kapellenpfarrer Paulus Kammerer

1904 Errichtung des sog. „Vereinshauses“ Plöck 18 auf Grund eines großen Legats im Testament des Verlegers Carl Winter. Im Vorderhaus entsteht das „Elisabethenheim“ als Wohnung für arme Frauen, im Hinterhaus treffen sich mit der Kapelle verbundene Vereine, Jünglingsverein (später CVJM), Jungmädchenverein u.a.)

Die „Kinderschule“ zieht von der Kapelle ins „Vereinshaus“ um

1908 Innerer Umbau der Kapelle: Holzboden, Dampfheizung, Gemälde an der Altarwand, neue Emporenbrüstung

1919 Ankauf des Grundstücks Plöck 43 (jetzt Wilhelm-Frommel-Haus)

1920 Die Kapellengemeinde erhält auf Grund der neuen badischen Kirchenverfassung einen eigenen Rechtsstatus als „Minderheitsgemeinde“

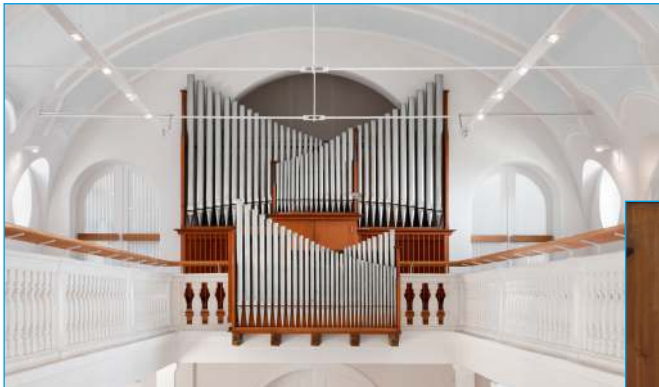
1921 - 1926 Kapellenpfarrer Theodor Jäger



**Wichernheim,
Zustand Anfang der 60er Jahre**



**Die Glockenweihe der Kapelle
2012**



Genya Kai an der Weigle-Orgel



- 1926 - 1958** Kapellenpfarrer Adolf Nieden (1892-1977)
- 1930** Vereinigung des Evang. Diakonissenvereins mit dem Evang. Kapellenverein zum „Evangelischen Diakonissen- und Kapellenverein – Verein mit Körperschaftsrechten“ (EDKV)
- 1955** Die Evang. Landeskirche in Baden übernimmt die Pfarrbesoldung für den Kapellenpfarrer, die bis dahin vom EDKV getragen wurde.
- 1957** Einbau der neuen Weigle-Orgel in der Kapelle, erster Organist: der Sohn des Kapellenpfarrers Hans-Jörg Nieden (1933-2025)
- 1958 - 1965** Kapellenpfarrer Wilhelm Wacker (1909-2002)
- 1962** Jubiläum 100 Jahre Evang. Stadtmission Heidelberg.
- 1963** Am 1. Januar Vollzug der Fusion des Stadtmissions-Vereins mit dem EDKV und dem Verein für Alters- und Siechenfürsorge in Baden unter dem gemeinsamen Namen „Evang. Stadtmission Heidelberg e.V.“ Die Evang. Stadtmission bekommt Liegenschaften, die zuvor dem Evang. Diakonissen- und Kapellenverein gehörten. Im Gegenzug übernimmt sie die Baupflicht für die Kapelle.



Manita



manna



Ausstellung
KunstSuchtKirche

1969 - 1987 Kapellenpfarrer Dr. Rolf Dannenbaum (1924-2011), gleichzeitig Mitglied der Geschäftsführung der Stadtmission

1987 - 1990 Kapellenpfarrer Dr. h. c. Hans Kratzert (bis 1990), ab 1990 Mitglied der Geschäftsführung und ab 2005 des Vorstands der Stadtmission

1990 - 2006 Kapellenpfarrer Erika Knappmann (geb. 1955)

1999 Umbau des „Vereinshauses“ Plöck 18 zum „Haus der Stadtmission“ mit Schaffung von Räumen für die Altenpflegeschule

2001 Umzug des Kapellenfarramts von Landfriedstr. 16 nach Plöck 16-18

2004 - heute Kapellenpfarrer Dr. Florian Barth

2004 Gründung des internationalen Gospelchors Manita

2005 Einrichtung von „manna“, der Treff in der Plöck 43, später Plöck 18

2007 Erstmals Ausstellung „KunstSuchtKirche“ mit Bildern von Mitgliedern des Blauen Kreuzes Heidelberg in der Evang. Kapelle

2008 Gründung von „manna4voices“

2010 Beginn der Sanierungsarbeiten in der Kapelle und des Neubaus einer Kinderkrippe hinter der Kapelle

**Einweihung
 der neu renovierten
 Evang. Kapelle 2012**



zwei Kapellenfenster
 von Prof.
 Johannes Schreiter

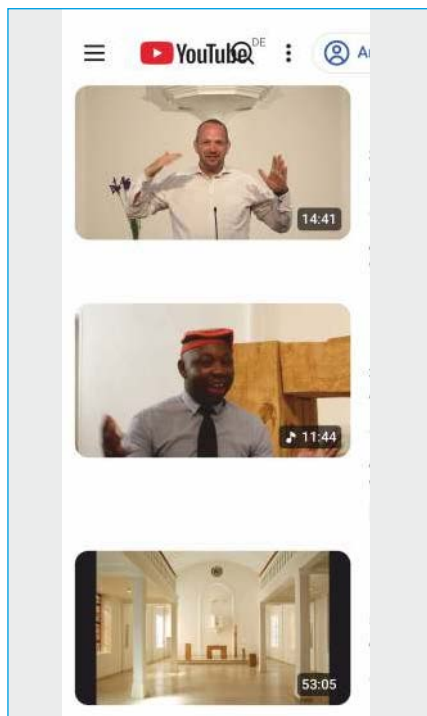


Der Kapellen-Hof





Kinderkrippe



Digitale Kapelle

2011 Start der Kinderkrippe der Kapellengemeinde, während des Neubaus im „Carl-Winter-Saal“ Plöck 16-18

Sanierung der Kapelle, Neubau der Kinderkrippe, Neugestaltung des Kapellen-Hofs, Erweiterung des Wilhelm-Frommel-Hauses, Umzug des Pfarramts in die Plöck 49, Einweihung der sanierten Evang. Kapelle

2012 Einweihung des Neubaus der Kinderkrippe der Kapellengemeinde, Plöck 47

Einbau von zwei Fenstern von Prof. Johannes Schreiter in der Kapelle

2015 Einbau der neuen Prinzipalien (Altar, Ambo, Taufe, Kreuz, Osterkerze) von dem Künstler Werner Schlegel

Einbau von zwei weiteren Fenstern von Prof. Johannes Schreiter

2021 „Die digitale Kapelle“ - Übertragung der Gottesdienste über Youtube.

Kurzandachten auf Social Media

2022 Die neue Weihnachtskrippe des Künstlers Michael Stadter, sie wird nach und nach erweitert

2025 Neubau „Wohnen am Kapellen-Hof“ und Erweiterungsbau der Kinderkrippe

2025 Projekt „Urban-Gardening“

Die Kapellengemeinde Heidelberg: Diakonie und Kirche im Wandel der Zeit

Die Kapellengemeinde Heidelberg ist ein lebendiges Beispiel dafür, wie sich Kirche und Diakonie über Jahrzehnte hinweg verändern und dennoch ihrem Kern treu bleiben können. In einer Stadt, die von Wissenschaft, Kultur und gesellschaftlicher Vielfalt geprägt ist, steht sie für eine Form des kirchlichen Lebens, die Tradition und Wandel miteinander verbindet. Die Geschichte der Gemeinde zeigt, wie sich kirchliche Identität immer wieder neu entfaltet – ausgerichtet an den Bedürfnissen der Menschen, an sozialen Herausforderungen und an theologischen Perspektiven, die sich über die Zeit weiterentwickeln.

Von Anfang an spielte die diakonische Arbeit eine grundlegende Rolle im Selbstverständnis der Kapellengemeinde. Diakonie war nicht nur ein „Anhängsel“ kirchlichen Lebens, sondern ein integraler Bestandteil: gelebte Nächstenliebe, die praktische Unterstützung genauso ernst nimmt wie spirituelle Begleitung. In den frühen Jahrzehnten bedeutete das vor allem konkrete soziale Hilfe für Menschen in Not – für Familien, Alleinstehende, ältere oder kranke

Menschen. Die Gemeinde verstand sich als Schutzraum und Anlaufstelle, als Ort, an dem man nicht nur Glauben teilen, sondern auch alltägliche Lasten miteinander tragen konnte.

Im Laufe der Zeit haben sich die gesellschaftlichen Bedingungen stark verändert. Die traditionelle Wohlfahrtslandschaft differenzierte sich aus, staatliche und kommunale Angebote wuchsen, neue Träger entstanden. Zugleich stellte sich der Kapellengemeinde die Frage nach ihrer Zukunft: als Teil der Evang. Stadtmission Heidelberg, die inzwischen zu einem etablierten diakonischen Wohlfahrtsanbieter in Heidelberg gewachsen war und auf vielen sozialen und gesundheitlichen Hilfefeldern Einrichtungen aufgebaut hatte, stand sie für die geistliche Begleitung von Menschen in Krisensituationen. Jedoch waren die Mitglieder der Kapellengemeinde selbst gealtert und es fehlte eine Vision für ihre eigene Zukunft.

Welche Rolle sollte die Kapellengemeinde innerhalb der Stadtmission, aber auch der kirchlichen und sozialen Landschaft Heidelbergs übernehmen? Die Kapellengemeinde reagierte darauf, indem sie bewusst eine Neuausrichtung suchte: Als Heidelberger Diakoniekirche sollte sie eine Arbeit für Menschen in Armutslagen aufbauen und zugleich geistliches Zentrum der Heidelberger Stadtmission mit ihren Einrichtungen sein. Sie setzte zunehmend auf persönliche Begleitung, individuelle Beratung und niedrigschwellige Angebote, die sich an Menschen richten, die

sonst durch das Raster sozialer Hilfesysteme fallen. manna entstand als Anlaufstelle für arme Menschen und wurde zum Ausgangspunkt für weitere Initiativen wie z.B. Bildungsangebote.

Gleichzeitig erlebte auch das kirchliche Leben selbst einen Wandel. Die klassische Bindung an die Ortsgemeinde und an feste Gottesdienststrukturen hat sich abgeschwächt. Menschen suchen heute differenzierter nach spirituellen Erfahrungen, nach Gemeinschaftsformen, die zu ihrem Lebensrhythmus passen. Die Kapellengemeinde hat darauf reagiert, indem sie ihr Profil geöffnet und neue Ausdrucksformen des Glaubens integriert hat: kreative Gottesdienstformate, die heute auch digital zum Mitfeiern einladen, innovative Ideen wie zuletzt Urban Gardening, bei denen sich Menschen mit ganz unterschiedlichen Hintergründen engagieren können, und Angebote, die Spiritualität im Alltag erlebbar machen. So wird Kirche zu einem Ort der Resonanz – nicht nur für religiös geprägte Menschen, sondern für alle, die nach Sinn, Gemeinschaft oder Austausch suchen.

All diese Veränderungen zeigen, wie eng Diakonie und Kirchenbild miteinander verbunden sind. Eine Gemeinde, die sich sozial engagiert, entwickelt automatisch neue Formen von Gemeinschaft. Und eine Gemeinde, die Gemeinschaft neu denkt, entdeckt unweigerlich auch neue Wege, diakonisch zu handeln. Die Kapellengemeinde Heidelberg steht beispielhaft für diese Dynamik. Sie hält an ihrem biblisch-diakoni-

schen Auftrag fest, orientiert sich aber gleichzeitig an den Herausforderungen der Gegenwart: der wachsenden Vereinsamung, der zunehmenden sozialen Spaltung, dem Bedürfnis nach Orientierung und Zugehörigkeit in einer komplexen Welt. Indem sie sich immer wieder neu ausrichtet – an Gott und an den Menschen, die ihre Wege kreuzen – kann sie auch in Zukunft ein geistliches Zentrum inmitten der Diakoniestraße in der Heidelberger Altstadt bleiben.

Prof. Dr. Johannes Eurich

Direktor des Diakoniewissenschaftlichen Instituts
der Universität Heidelberg



Marius Kollig
Universität Heidelberg



Helga Kempf kann auf eine lange Geschichte mit der Kapellengemeinde zurückschauen.

Schon ihre Großmutter Anna Utz (*1890) war Mitglied der Kapellengemeinde, der Vater von Helga Kempf, Werner Utz (*1943) wurde ebenfalls in der Kapelle getauft und konfirmiert und war Mitglied des Verwaltungsrates der Evangelischen Stadtmission. So wurden auch Helga und ihr Bruder Alexander in der Kapelle getauft und konfirmiert. Helga Kempf hat vier Kinder, 17 Enkel und sieben Urenkel. Ihr Sohn Markus Kempf wurde Pfarrer und ließ sich in der Kapelle ordinieren. Pfarrer Florian Barth interviewte Helga Kempf für diese Festschrift:

Was ist für Dich das Wesen der Kapelle?

Helga: Bei meiner Konfirmation habe ich mich bewusst zu Jesus gestellt, das war für mich ein tiefgründiges Erlebnis. In der Kapelle war es aber immer auch wichtig, Gottes Wort umzusetzen, deshalb war die Diakonie immer wichtig: Ich selbst habe etwa 25 Jahre lang im Wichernheim der Stadtmission die Hauswirtschaft geleitet und etwas 20 Jahre lang die Seniorengruppe im Blauen Kreuz.

Außerdem gehörst Du zu den Gründerinnen von manna:

Ja, das stimmt. Gemeinsam mit Pfarrer Florian Barth und Sabine Erpf haben wir damals manna aufgebaut. manna war damals viel kleiner und in Plöck 43. Ich freue mich, dass manna seither so sehr gewachsen ist und die Kapelle so jeden Tag geöffnet ist.

Was ist Deine besondere Gabe?

Ich kann Menschen einladen. Das ist mir wichtig. Und das habe ich immer schon gemacht: Mein Leben lang habe ich zu Gottesdiensten in der Kapelle eingeladen, ich habe zu manna eingeladen und jetzt lade ich Menschen zum Kaffee ein.

Das ist eine wunderschöne Gabe. Wir sind dafür sehr dankbar.

Was wünschst Du der Kapelle?

Ich wünsche der Kapelle, dass das geistliche Leben in ihr wächst, dass Jesus die Mitte ist, diakonisches Engagement für Menschen, die ausgegrenzt werden und dass das Miteinander in der Gemeinschaft der Kapellengemeinde noch mindestens 150 Jahre weiterlebt.

Vielen Dank für alles, was Du für die Kapelle getan hast, Helga. Die Kapelle verdankt Dir viel!





Kapellentage am 1. Mai



Trommelkurs 2009



Kapellen-Fahrrad 2004



Kapellen-Shirt 2014



Bazar 2011



Persische Bibelstunde 2009

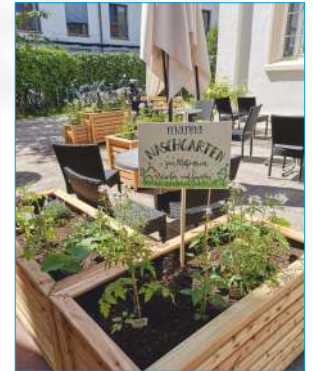


Kapellen-Polo 2010

Leben vor und in der Kapelle



15 Jahre manna
2020



manna-Naschgarten
2021



manna Malkurse



Neue Paramente 2013



Kapelle digitale Kurzandachten 2020

Seit mittlerweile 20 Jahren ist manna ein unverzichtbarer Treffpunkt innerhalb der Kapellengemeinde. Von Dienstag bis Freitag öffnet unser Café in der Plöck seine Türen. Ein Ort der Begegnung, der besonders Menschen mit kleinem Geldbeutel willkommen heißt. Ob bei feinen Backwaren, einer Tasse Kaffee oder Tee, im manna finden Gäste nicht nur eine aktuelle Tageszeitung, sondern vor allem Menschen, die Zeit für ein echtes Gespräch haben. Ergänzt wird dieses soziale Miteinander durch ein vielseitiges und spannendes Kursangebot, das zum Mitmachen einlädt.



Sofie und Ulrike

Das Herzstück: Unsere Ehrenamtlichen. manna lebt durch Gemeinschaft und vor allem durch bürgerschaftliches Engagement. Ohne die tatkräftige Unterstützung unserer 31 Ehrenamtlichen wäre dieses Projekt nicht denkbar. Sie schenken manna sein Gesicht und seine Seele. Eine unserer langjährigsten Weggefährtinnen möchten wir heute besonders vorstellen. In einem kleinen Interview gibt sie uns Einblicke in ihre Motivation und ihre Erlebnisse bei manna.

Seit acht Jahren ist **Ulrike Dünkel** ein fester Bestandteil des manna. Im Interview (mit Sofie Weisbrod-Westermann, Ehrenamtskoordinatorin manna) erzählt sie von ihrem mutigen Neuanfang und warum sie heute selbst ehrenamtlich tätig ist.

S.W.: Wissen Sie noch, wie Ihr erster Tag im manna vor all den Jahren war?

U.D.: Nach einer schweren Depression fasste ich vor acht Jahren endlich wieder den Mut, etwas Neues kennenzulernen. Mein alter Freundeskreis und meine Familie waren zwar für mich da, aber durch die Erkrankung war vieles nicht mehr wie vorher. Das manna bot mir sofort einen neutralen, offenen Raum. Ein Gast holte mir direkt eine Schneckenudel aus dem Café, diese Geste machte mir Mut. Ich durfte mich einfach hinsetzen, ohne etwas leisten oder darstellen zu müssen.

S.W.: Was motiviert Sie, jede Woche wieder hierher zu kommen?

U.D.: Mit der Zeit wollte ich etwas zurückgeben. Heute leite ich regelmäßig das Repaircafé und biete kostenlose Textilreparaturen für Menschen mit kleinem Geldbeutel an. Auch bei Festen helfe ich gerne. Ein Lächeln oder ein kleines Dankeschön sind für mich die schönste Motivation.

leben

S.W.: Gibt es eine Begegnung, die Ihnen besonders in Erinnerung geblieben ist?

U.D.: Es hat sich eine kleine Gruppe von Gästen gebildet, zu denen ich so viel Vertrauen gefasst habe, dass ich eines Tages meine Vorgeschichte teilen konnte. Dass alle so positiv reagiert haben, war eine ganz besondere Erfahrung für mich.

S.W.: Wie hat sich das manna in den letzten Jahren verändert und was wünschen Sie sich für die Zukunft?

U.D.: Die Pandemie war ein tiefer Einschnitt, viele Kursangebote sind weggebrochen und das Vertrauen der Menschen braucht Zeit, um wieder zu wachsen. Aber: Die Backwaren sind in den letzten Jahren sogar noch besser geworden! Ich wünsche mir, dass noch mehr Menschen den Weg zu uns finden und sich trauen, an den Kursen, Exkursionen oder beim Kochen teilzunehmen.

S.W.: Welche Bedeutung hat es für Sie, dass der Treff auch in einer Kapelle stattfindet?

U.D.: Anfangs war mir das fremd, ich war keine Kirchgängerin. Inzwischen schätze ich diese großartigen Räumlichkeiten sehr. Durch die Begegnungen und Gottesdienste fühle ich mich dort mittlerweile richtig wohl und nehme ab und an gerne an den Veranstaltungen teil.



manna 2008



manna 2011

Der folgende Artikel basiert auf einer im Rahmen eines an der Universität Heidelberg durchgeführten Seminars zum Thema „Mobilitätsbiographien“ entstandenen Hausarbeit und widmet sich der Bedeutung sozialer Einrichtungen für die Mobilität wohnungsloser Menschen. Im Mittelpunkt steht dabei manna, um theoretische Annahmen zu Mobilität, Geographie und soziale Teilhabe exemplarisch untersuchen zu können.

Unter den Leitworten „Europe’s call for solidarity“ ruft das Europäische Parlament seine Mitgliedsstaaten dazu auf, Obdachlosigkeit bis 2030 zu beenden (Feantsa & Fondation Abbé Pierre, 2022).

Schätzungsweise lebten in der Europäischen Union im Jahr 2022 rund 700 000 Menschen auf der Straße oder in Notunterkünften (Develtere, 2022), eine Zahl, die trotz ihrer Höhe nicht auf eine entsprechende Berücksichtigung der betreffenden Thematik im wissenschaftlichen Diskurs schließen lassen kann. Diese Vernachlässigung spiegelt sich beispielsweise in der Darstellung Wohnungsloser als schlicht „immobil“ oder „ortslos“, die beispielsweise in klassischen Stadtplanungsfragen vermehrt auftaucht (Cresswell, 2006).

In näherer Vergangenheit aufgekommene Konzepte wie das Neue Mobilitätsparadigma fordern bezüglich des Mobilitätsbegriffs eine differenziertere Sichtweise und schaffen Raum für die Analyse von Mobilitätsformen, die in der klassischen Forschung weitgehend unbeachtet geblieben sind (Sheller, 2006). Eine Analyse des wohnungslosen Mobilitätsverhaltens stellt in diesem Beitrag folgende Frage ins Zentrum: **Welche Rolle spielen soziale Einrichtungen im Hinblick auf eine Destabilisierung durch den Wohnungsverlust als Fixpunkte urbaner Mobilität für betroffene Menschen.**

Im Folgenden wird der Begriff „wohnungslos“ dem häufig als stigmatisierend empfundenen „obdachlos“ vorgezogen. Der Verlust der Wohnung stellt fraglos eine erhebliche biographische Zäsur dar, die über das Wegfallen eines Schlafplatzes auch fundamentale Umbrüche in sozialen und existenziellen Strukturen nach sich zieht (Goldschweer, o.D.). Der damit einhergehende Wegfall eines Ortes der Sicherheit und Privatsphäre sowie eines gesicherten Infrastrukturzugangs kann sich tiefgreifend auf resultierende Mobilitätsmuster auswirken (Protschky, 2023).

Aufgrund der Heterogenität der betreffenden Personen kann die Mobilität Wohnungsloser hier kaum in ihrer Ganzheit erfasst werden. Allerdings kehren gewisse Muster wieder, die in der Folge kurz umrissen werden sollen: Besagte Muster sind mehrheitlich von einem fehlenden Rückzugsort für physische und

ische Perspektive auf Wohnungslosigkeit

psychische Entspannung (Bourlessas, 2018), gesundheitlichen Einschränkungen (Hwang, 2001) und Armut geprägt.

So fragmentieren sich Wegeketten entlang der Standorte von Suppenküchen, Wärmestuben oder medizinischen Anlaufstellen (Clove et al., 2008). Zusätzlich können Erkrankungen oder Substanzabhängigkeiten den Bewegungsradius massiv einschränken und spezifische Mobilitätsmuster hervorbringen (Swobodzinski & Harrell, 2022).

Von dieser physischen Dimension abgesehen, ist die Mobilität wohnungsloser Menschen gleichzeitig durch soziale Exklusion bestimmt: Defensive Infrastrukturen wie Sitzbänke mit Trennstegen, aggressive Beleuchtung oder auch ablehnendes Verhalten von Anwohnern verdeutlichen, dass ein längere Aufenthalt im öffentlichen Raum grundsätzlich nicht erwünscht ist (Scholtz & Strüver, 2017, Bourlessas, 2018). Für wohnungslose Menschen resultiert auf diese Weise ein fragmentiertes Stadtbild, welches sich aus abgegrenzten Gebieten zusammensetzt, deren formelle sowie inoffizielle Grenzen den Aufenthalt regulieren (Jackson, 2012).

Vor diesem Hintergrund treten soziale Einrichtungen als entscheidende räumlich-zeitliche Ankerpunkte hervor. Die Wohnungslosenhilfe hat innerhalb der letzten Jahrzehnte einen Wandel von einem fürsorglich agierenden Hilfesystem zu einer ausdif-

ferenzierten Bandbreite moderner Dienstleistungen vollzogen, die Grundversorgung, Teilhabe und Selbsthilfe ermöglichen sollen (Lutz et al., 2021).

Auf einer funktionalen Ebene strukturieren Öffnungszeiten und Standorte von Hilfeeinrichtungen sowohl räumlich als auch zeitlich den Alltag wohnungsloser Menschen.

Wegeketten richten sich danach, wann und wo Nahrung, Hygiene oder medizinische Versorgung verfügbar sind (Clove et al., 2008). Die Funktion solcher Institutionen geht jedoch über das Decken körperlicher Grundbedürfnisse dahingehend weit hinaus, dass sie Räume schaffen, in denen Verhaltensweisen und Erscheinungsbildern, die von der gesellschaftlichen Norm abweichen, Raum gegeben wird (Diebäcker et al., 2018). Sie bieten Orte der Zuflucht, an denen Ruhe, Respekt und soziale Kontakte möglich werden sollen. Trotz dieser positiven Wirkungen können Zugangsbeschränkungen – etwa Alkohol- oder Drogenverbote – für Betroffene eine Schwelle darstellen und Exklusionserfahrungen vertiefen (Diebäcker et al., 2018).



Die Bedeutung sozialer Einrichtungen für Mobilitätsroutinen zeigt sich exemplarisch am Café manna in der Heidelberger Altstadt. Das Ehrenamtsprojekt bietet ein günstiges Frühstück, Gesellschaft und Bildungsangebote für bedürftige Menschen. Im Rahmen einer teilnehmenden Beobachtung wurde sichtbar, dass viele wohnungslose Gäste bereits vor Öffnung eintreffen und bis zum Schließen bleiben.

Ein Gast berichtete, dass er ausschließlich im Café esse und seine Tagesstruktur vollständig an den Öffnungszeiten ausrichte. Andere verbinden den Besuch mit weiteren Erledigungen in benachbarten Einrichtungen der sogenannten Diakoniestraße (Barth, 2008).

So entsteht ein lokal verankertes Mobilitätsmuster, das durch die räumliche Konzentration von Hilfsangeboten geprägt ist. Neben der Grundversorgung tritt das Café als sozialer Treffpunkt auf: Stammgäste bilden feste Sitzgruppen, die Atmosphäre ist respektvoll und wertschätzend. Zugleich bleiben Zugangsbeschränkungen bestehen – etwa eine Null-Promille-Grenze –, deren Durchsetzung über den Erhalt oder Verlust eines zentralen Ankerpunktes im Alltag entscheidet.

Die vorangegangenen Analysen zeigen, dass soziale Einrichtungen im Alltag Wohnungsloser weit mehr als Orte der Grundversorgung sind. Sie prägen Mobilitätsroutinen, schaffen temporäre Zufluchtsräume und ermöglichen soziale Teilhabe.

Zugleich sind sie nicht frei von Einschränkungen, die Abhängigkeit und Verdrängung reproduzieren können. Als ambivalente Räume stehen sie zwischen Anerkennung und Abweisung, Sicherheit und Kontrolle. Das von ihnen gebildete Netz von Anlaufstellen im urbanen Raum ist für den Alltag wohnungsloser Menschen lebensnotwendig, hält ihre Mobilität jedoch gleichzeitig in engen Bahnen.

Diese Arbeit soll daher nicht zuletzt als Aufruf für künftige Forschung dienen, Mobilität als Bestandteil sozialer Teilhabe ernst zu nehmen und der Frage nachzugehen, wie eine selbstbestimmtere Mobilität wohnungsloser Menschen mit der räumlichen Verteilung sowie der Art und der Öffnungszeiten sozialer Einrichtungen in Einklang gebracht werden kann.

Jana Kleiser, Mitglied des manna-Leitungs-Teams

Literaturverzeichnis:

- BARTH, F. (2008). Verbund von Einrichtungen: Diakoniestraße und Diakoniekirche in Heidelberg. In F. Barth, K. Baumann, J. Eurich, F. Lienhard & H. Schmidt (Hrsg.), Kirchen gegen Armut und Ausgrenzung – Dokumentation des Kongresses in Heidelberg (6.-8. März 2008) (S. 276-284). Diakoniewissenschaftliches Institut der Theologischen Fakultät Heidelberg 2009.
- BOURLESSAS, P. (2018). 'These people should not rest': mobilities and frictions of the homeless geographies in Athens city centre. *Mobilities*, 13 (5), (S. 746-760). <https://doi.org/10.1080/17450101.2018.1464544>
- CLOKE, P., MAY, J., & JOHNSEN, S. (2008). Performativity and Affect in the Homeless City. *Environment and Planning D: Society and Space*, 26(2), (S. 241–263). <https://doi.org/10.1068/d84j>
- CRESSWELL, T. (2006). *On the Move – Mobility in the Modern Western World* (1. Aufl.). Routledge. <https://doi.org/10.4324/9780203446713>
- DEVELTERE, P. (2022). Data Collection Systems and homelessness in the EU: an overview. *European Journal of Homelessness*, 16(2), (S. 207-228). <https://data.europa.eu/doi/10.2767/989826>
- DIEBÄCKER, M., SAGMEISTER, A. & FISCHLMAYR, A. (2018). Vom Draußen- und Drinnensein. Wie sich manifeste Armut in einem Tageszentrum für wohnungslose Menschen verdichtet und sichtbar wird. In M. Diebäcker & C. Reutlinger (Hrsg.), *Soziale Arbeit und institutionelle Räume - Explorative Zugänge* (S. 147-163). Springer VS.
- FEANTSA, FONDATION ABBÉ PIERRE (2022). Seventh overview of housing exclusion in Europe 2022. <https://www.feantsa.org/en/report/2022/06/30/?bcParent=27>
- GOLDSCHWEER, U. (2011) Von der Unbehaustheit des Exils Prekäre Wohnsituationen im Werk Vladimir Nabokovs am Beispiel des Romans Maßen'ka, 1926. In N. Franz & R. Kunow (Hrsg.), *Kulturelle Mobilitätsforschung: Themen – Theorien – Tendenzen* (S. 149-168). Universitätsverlag Potsdam 2011.
- HWANG, S. W. (2001). Homelessness and Health. *CMAJ* 164(2), (S. 229-233). <https://www.cmaj.ca/content/164/2/229>
- JACKSON, E. (2012). Fixed in Mobility: Young Homeless People and the City. *International Journal of Urban and Regional Research*, 36 (4), (S. 725-741). <http://dx.doi.org/10.1111/j.1468-2427.2012.01124.x>
- LUTZ, R., SARTORIUS, W., & SIMON, T. (2021). *Lehrbuch der Wohnungslosenhilfe: Eine Einführung in Praxis, Positionen und Perspektiven* (4. Aufl.). Studienmodule soziale Arbeit. Beltz Juventa.
- PROTSCHKY, A. (2023). Körperlichkeit als Daueraufgabe: Infrastrukturpraktiken wohnungsloser Menschen in Berlin zwischen täglichem Ringen um Zugänge und körperlich-sozialen Folgen. In P.-I. Villa (Hrsg.), *Polarisierte Welten: Verhandlungen des 41. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie 2022*, Deutsche Gesellschaft für Soziologie (DGS). <https://doi.org/10.21241/ssao.99163>
- SCHOLTZ, N., & STRÜVER, A. (2017). Zum Auf-Spüren und Er-Leben von Atmosphären durch Obdachlose auf der Hamburger Reeperbahn. *Mobile Culture Studies. The Journal*, 3, (S. 97–116). <https://doi.org/10.25364/08.3:2017.1.6>
- SHELLER, M. (2006). Theorising Mobility Justice. *Tempo Social*, 30, (S.17-34). <https://doi.org/10.11606/0103-2070xs.2070.ts2018.142763>
- SWOBODZINSKI, M., & HARRELL, K. (2022). Spatial Patterns, Utility, and Limitations of Volunteered Reports of Urban Homeless Campsites in Portland, Oregon. *The Professional Geographer*, 74(3), (S. 459–484). <https://doi.org/10.1080/00330124.2022.2040368>

Weitere vertiefende Literatur zur Kapellengemeinde:

- BARTH, F. (2011). Gebet, Gemeinschaft, Nächstenliebe. Gemeindeaufbau im Kontext von Ausgrenzung. In F. Barth, J. Eurich, K. Baumann & G. Waegner (Hrsg.), *Kirchen aktiv gegen Armut und Ausgrenzung. Theologische Grundlagen und praktische Ansätze für Diakonie und Gemeinde* (S. 247-260). W. Kohlhammer.
- BARTH, F. (2026). *Die gesunde Organisation. Ein Modell auf Basis von Urteilskraft und -prinzipien*. Nomos Verlag.
- BENDER, L. (2021). Stadtmission und Kapellengemeinde in Heidelberg. In U. Wennemuth (Hrsg.), *Bildatlas zur badischen Kirchengeschichte, 1800-2021* (S. 66-67). verlag regional-kultur.
- HÄRLE, W., AUGENSTEIN, J., ROLF, S. & SIEBERT A. (2008). *Wachsen gegen den Trend. Analysen von Gemeinden, mit denen es aufwärts geht* (S. 134-141). Evangelische Verlagsanstalt Leipzig.
- KAMMERER, P. (1926). Die Geschichte der Kapelle im zweiten Vierteljahrhundert 1901-1926. In *Geschichte der Evangelischen Kapelle zu Heidelberg. Festschrift zum 50. Jahrestag ihrer Einweihung* (S. 96-126). Evangelische Kapellengemeinde Heidelberg.
- KLAGES, H. (2007). *Diakonie und Gemeinde aus einer Hand? Untersuchung der Entwicklung und Beziehung von Stadtmission und Kapellengemeinde von den Anfängen bis heute*.
- KRATZERT, C. (2014). Die Evangelische Kapelle in der Plöck. In *Heidelberger Geschichtsverein (Hrsg.), Jahrbuch zur Geschichte der Stadt 2014* (S. 115-118). Kurpfälzischer Verlag.
- NIEDEN, A. (1962). *Ecclesia pro ecclesia. Die Geschichte der evangelischen Kapellengemeinde Heidelberg als Beispiel einer ungewöhnlichen Gemeindebildung innerhalb einer deutschen Landeskirche*. In *Beiträge zur badischen Kirchengeschichte* (S. 93-120). Karlsruhe 1962.

Der manna.gemeinschaftsgarten:

Let it grow!

Langsam, aber stetig ist sie gewachsen - unsere Idee von einem Gemeinschaftsgarten im Herzen der Heidelberger Altstadt. Nach einer intensiven Planungsphase freuen wir uns sehr über den gelungenen Start des neuen Angebots des Diakonischen Werkes Heidelberg und der Kapellengemeinde in diesem Frühjahr.

Unsere manna.gemeinschaftsgarten ist barrierefrei gestaltet. Er bietet Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen die Möglichkeit, beim gemeinsamen Gärtnern Teilhabe und Gemeinschaft zu erleben sowie die Chance, voneinander zu lernen und Inklusion lebendig zu gestalten. Ein bewusst offen gehaltenes Konzept ermöglicht es den Teilnehmer*innen, den Garten gemeinsam zu planen und entsprechend ihrer Vorstellungen zu gestalten.

Einen ersten Beitrag zur Gestaltung des Gartens leisteten Bewohner*innen des benachbarten Wichernheims, indem sie unter fachkundiger Anleitung der Schreinerin mit viel handwerklichem Geschick Hochbeete zimmerten. Nachdem die Hochbeete mit tatkräftiger Unterstützung des Landschafts- und Forstamts der Stadt Heidelberg mit verschiedenen Erdschichten befüllt wurden, konnte vor Kurzem mit der Bepflanzung der ersten Beete begonnen werden.

So entsteht nach und nach ein Rückzugsort im Grünen, der zum aktiven Mitgestalten anregt. Sitzgelegenheiten laden zu einer kleinen, bewussten Pause vom Alltagsgeschehen und zu gemeinsamen Gesprächen ein.

Auch außerhalb der Gartensaison wird unser Urban-Gardening-Projekt lebendig bleiben. In unterschiedlichen Workshops informieren wir Interessierte unter anderem zu den Themen Nachhaltigkeit, Umwelt- und Insektenschutz.

Nadine Marschik

stellvertretende Geschäftsführerin
Diakonisches Werk Heidelberg



Let it grow!

**Schenken Sie einen
Blumenkübel
zum
Geburtstag!**



Im Herzen der Heidelberger Altstadt, in idyllischer Lage befindet sich unsere 2011 erbaute **Kinderkrippe**, die 2025 um zwei Gruppenräume erweitert wurde. Gemeinsam mit der Kapellengemeinde und dem Altenpflegeheim Wilhelm-Frommel-Haus steht uns ein großer Hinterhof zur Verfügung, der mit Grünflächen, Pflanzen, und einem Wasserlauf optisch ansprechend gestaltet ist. Besonders zu erwähnen ist unsere rund 180-jährige Kapellen-Platane, die ein Naturdenkmal ist. Der Hof ermöglicht generationenübergreifende Begegnungen zwischen den Bewohnern des Seniorenheimes und den Kindern der Kinderkrippe, wie auch den Besuchern der Kapellengemeinde. Wir feiern, basteln, singen, spielen und gestalten gemeinsame Gottesdienste. Eine weitere Besonderheit besteht darin, dass sich unsere Kinderkrippe in harmonischer Bauweise direkt an die Kapelle anschließt und mit dieser durch eine Tür verbunden ist.

Als evangelische Kinderkrippe ist es zunächst unser Anspruch an uns selbst, eine kompetente Kinderkrippe zu sein. Dieser Selbstanspruch betrifft vor allem die Bereiche der professionellen pädagogischen Arbeit, sowie die wertschätzend geführten Bildungs- und Erziehungspartnerschaft mit den Eltern.

Wir wollen die Nächstenliebe und den christlichen Gemeinschaftssinn schon für unsere ganz kleinen Mitmenschen spürbar machen. Religiöse Bildung ist deswegen ein wichtiger Inhalt unserer pädagogischen Arbeit. Wir leben den Kindern das christliche Menschenbild vor, nach dem jeder geliebt wird und Wertschätzung und Respekt erfährt. Durch diese Vorbildfunktion erleben unsere Kinder, was Nächstenliebe in alltäglichen Leben bedeutet und wie es praktiziert wird. Egal welcher Herkunft, Religion, Kultur, Alters oder Handicaps – jedes Kind ist ein Geschenk Gottes und verdient, gesehen und geachtet zu werden. Dieses Gesehenwerden ist ein menschliches Grundbedürfnis.

Die Kinderkrippe will Eltern helfen, Erwerbstätigkeit und Kindererziehung stressarm miteinander zu vereinbaren. Aus diesem Grund betreuen wir 40 Kinder im Alter von acht Wochen bis drei Jahren. Die Krippenkinder werden zwischen 7 und 17 Uhr von sechzehn pädagogischen Fachkräften betreut, die ein multikulturelles Team darstellen.



Die Kapellengemeinde freut sich auf den Kontakt zu den Eltern, die auch über ihre Kinder Bezug zur kirchlichen Gemeinde finden können.

Wir freuen uns, Teil der Kapellengemeinde zu sein.

Patricia Walter, Leiterin der Kinderkrippe

Der Kindergarten der Kapellengemeinde ist nahezu so alt wie die Kapelle selbst. Bereits kurz nach deren Einweihung gründeten Mitglieder der Kapellengemeinde einen „Verein für christliche Kleinkindpflege“. In dessen Rahmen wurde im Foyer der Kapelle eine Kleinkinderschule eingerichtet. 1883 entstand eine weitere Kleinkinderschule in der Landhausstraße 2, die 1902 in das Hinterhaus der Kaiserstraße 64 umzog. Im Jahr 1993 wurde der Kindergarten umfassend saniert und erweitert. 2002 konnten wir das 100-jährige Jubiläum des Kindergartens feiern; wenige Jahre später folgte eine weitere Erweiterung.

Im Laufe der vielen Jahrzehnte wurde die pädagogische Arbeit immer wieder den jeweiligen zeitgemäßen Anforderungen angepasst. Wir betreuen 35 Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren. Im Mittelpunkt stehen ganzheitliches Lernen und ein wertschätzendes Miteinander von Kindern und Erzieherinnen.

Pfarrer Dr. Florian Barth besucht den Kindergarten monatlich und erzählt den Kindern eine biblische Geschichte. Dreimal im Jahr gestalten wir gemeinsam einen Sonntagsgottesdienst in der Kapelle. Ein besonderer Höhepunkt ist der Sommergottesdienst, in dem die Schulkinder mit ihren Familien gesegnet werden.

Die Kapellengemeinde und ihr Kindergarten sind seit 150 Jahren eng miteinander verbunden. Das ist uns sehr wichtig — und wir freuen uns auf die kommenden 150 Jahre.

Amelie Bogocz, Leiterin des Kindergartens



Manita – wo Vielfalt erklingt und Gemeinschaft wächst



Der **Manita International Gospel Choir** ist ein strahlender Ausdruck von Glauben, Lebensfreude und kultureller Vielfalt innerhalb der Kapellengemeinde Heidelberg.

Manita wurde 2003 von Serge Ze als Studierendenchor gegründet und begann mit wöchentlichen Proben in den Studentenwohnheimen im Neuenheimer Feld. In enger Verbindung mit der Gemeinde entwickelte sich der Chor weiter. Zusammen mit Pfarrer Florian Barth fasste die Idee eines Afrika-Gottesdienst in der Kapelle Fuß und hat sich seither zu dem entwickelt, was heute als Internationaler Gospelgottesdienst bekannt ist – offen, lebendig, der Menschen aus verschiedenen Kulturen verbindend.

Der Name „Manita“ bedeutet „Wir halten zusammen – in Freude und Trauer“ und prägt bis heute die Identität des Chores. Seit 2011 wird Manita von Desmond-Louis Efu Nkong geleitet, unter dessen Führung afrikanische und internationale Gospelmusik die Gottesdienste mit Rhythmus, Bewegung und kraftvollem Ausdruck bereichert. Manita verbindet Musik, Spiritualität und soziales Engagement und macht die Kirche zu einem Ort gelebter Gemeinschaft und Hoffnung.

Desmond-Louis Efu Nkong, Chorleiter

manna4voices – der manna-Chor

Im Jahr 2007 war die Kapellengemeinde Schauplatz der bewegenden Ausstellung „Kunst trotz(t) Armut“. Namhafte Künstler setzten sich dort mit sozialer Not auseinander – besonders die gerahmten Schlafsäcke wohnungsloser Menschen berührten mich tief. Dieser Moment weckte in mir den Wunsch, etwas im Kleinen zu bewegen.

Als studierte Musikerin lag die Idee nahe: Ich wollte einen Chor gründen, der Menschen unterschiedlichster Herkunft vereint – vom Wohnungslosen bis zum Akademiker. Der junge Pfarrer Florian Barth unterstützte diese Vision sofort. Da in der Kapelle zeitgleich das Projekt „manna“ ins Leben gerufen wurde, taufte ich den Chor „**manna4voices**“. Im Jahr 2008 begannen die ersten Proben.

Schnell fanden sich unter den manna-Gästen und außerhalb der Gemeinde Begeisterte, die das Angebot dankbar annahmen. Über die Jahre wuchs die Gemeinschaft stetig und erarbeitete sich ein buntes Repertoire aus Gospel, Pop und Klassik.

Heute, fast 20 Jahre später, ist manna4voices ein fester Bestandteil des Gemeindelebens, gestaltet Gottesdienste mit und begeistert in eigenen Konzerten.

Wir gratulieren der Kapelle von Herzen zum 150. Jubiläum und freuen uns auf viele weitere klangvolle Jahre in dieser besonderen Kirche!

Ewa Olszewska, Chorleiterin



Yoga in der Kapelle? Yoga in der Kapelle!

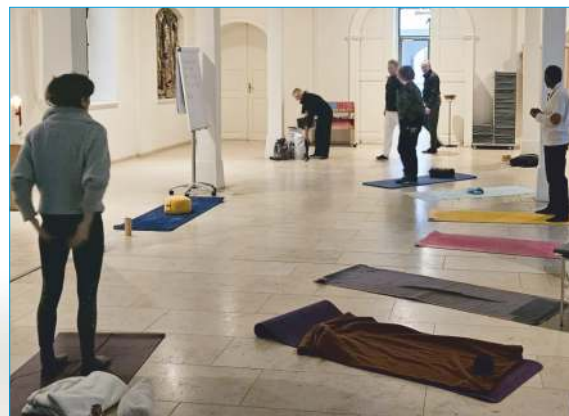
Mit Spannung erwartete ich vor über einem Jahr die erste Yogastunde in der Kapelle. Im Rahmen des neuen Konzepts „**Meine Stunde – einfach sein**“ sollte etwas Neues entstehen. Bis dahin kannte ich die Kapelle vor allem als Ort für Gottesdienste und festliche Feiern.

Umsso größer war meine Freude über diese überraschende Erfahrung: Die vertraute Kapelle zeigte sich aus ganz neuen Blickwinkeln. Aus ungewohnten Perspektiven öffneten sich der Blick zur Kuppel und zu den Wänden – und damit veränderte sich meine Wahrnehmung des ganzen Raumes.

Durch die Bewegungen, Haltungen und Dehnungen wurde mir auch die „Heiligkeit des Körpers“ neu bewusst – dieses Geschenk, das uns anvertraut ist. Für mich passte der Ort plötzlich auf besondere Weise zu dem, was in ihm geschah. Ein „Bewegtsein“ von innen nach außen – und zugleich von außen nach innen.

Die Ruhe und Stille dieses Ortes, mitten in der vibrierenden Stadt, machen die Kapelle einzigartig. Sie bietet so viel mehr, als auf den ersten Blick sichtbar ist. Mir hat diese Stunde gut getan – und der neue Blick auf die alten Räume hat sich für mich mehr als gelohnt.

Elisabeth Lange
Vorsitzende des Ältestenkreises
der Kapellengemeinde



Die DossenheimerLandstreicher

Die **Dossenheimer LandStreicher** sind ein Laien-
orchester mit rund 30 Geigerinnen und Geigern, das
durch Bratschen, Celli und weitere Instrumente ergänzt
wird. Die Musikerinnen und Musiker sind zwischen fünf
und 85 Jahren alt und spiegeln damit die besondere
generationenübergreifende Vielfalt des Ensembles
wider.

Seit über 20 Jahren bereichern immer wieder
Solistinnen und Solisten aus den eigenen Reihen die
Gottesdienste in der Kapelle mit Werken großer
Komponisten wie Johann Sebastian Bach, Wolfgang
Amadeus Mozart, Dmitri Schostakowitsch und anderen.

Einmal im Jahr gestaltet das gesamte Orchester
einen musikalischen Nachmittag in der Kapelle und lädt
zu einem gemeinsamen Konzerterlebnis ein. Das
Konzert besteht hauptsächlich aus solistischen Beiträ-
gen der Geigerinnen und Geiger, dazu kommen En-
sembles und Orchesterformationen. Darüber hinaus
haben die Dossenheimer LandStreicher bereits in
nahezu allen Einrichtungen der Evangelischen Stadt-
mission musiziert und insbesondere Adventsnach-
mittage festlich begleitet.

Ditte Barth

Gründerin und Leiterin
der DossenheimerLandStreicher



Diakonischer Dienst beim letzten Abschied - die Gemeinsame Trauerfeier

Immer häufiger haben wir es in unserer Gesellschaft mit Menschen zu tun, die keine nahen Angehörigen haben und damit auch niemanden, der sich am Ende um ihre Beerdigung kümmert. Aus dieser Erkenntnis heraus ist auf die Initiative der Kapellengemeinde hin bereits im Jahr 2012 eine Kooperation entstanden, bei der die Friedhofsverwaltung und die Kapelle Gemeinsame Trauerfeiern organisieren und durchführen.

Die erste dieser gemeinsamen Trauerfeiern fand bereits am 12. Juli 2012 statt und wird seitdem etwa alle vier bis sechs Wochen wiederholt. An den Trauerfeiern, bei denen meistens zwischen sechs und zwölf Urnen beigesetzt werden, nehmen regelmäßig viele Menschen teil, um Abschied zu nehmen: Für Freundinnen und Freunde, langjährige Bekannte oder auch Menschen, die den Verstorbenen in der letzten Lebensphase nahestanden, sind diese Trauerfeiern wichtig, um Abschied nehmen zu können.



Der Kapelle und der Friedhofsverwaltung ist es ein wichtiges gemeinsames Anliegen, diesen Abschied zu ermöglichen und gleichzeitig auch den letzten Weg eines Menschen in Würde zu gestalten.

Die Gemeinsamen Trauerfeiern sind ein ökumenisches Projekt: In der Regel gestalten jeweils zwei Geistliche aus der evangelischen und der katholischen Kirche in Heidelberg die Feier gemeinsam und begleiten die Urnenbeisetzung. Die Stadt Heidelberg stellt die Trauerhalle zur Verfügung und sorgt für die Orgelmusik und den Blumenschmuck.

Im Laufe der letzten Jahre wurden so, in partnerschaftlichem Zusammenwirken zwischen den Kirchen und der Friedhofsverwaltung der Stadt Heidelberg, bereits über 1000 Verstorbene in Heidelberg würdevoll beigesetzt.

Dr. Ernst Baader

Amtsleiter
des Landschafts- und Forstamts
der Stadt Heidelberg

Neue Gottesdienstformate

Seit über zwanzig Jahren ist die Kapelle ein Ort christlich-liturgischer Vielfalt, mit denen wir unsere Gottesdienste weiterentwickeln und mit neuen Ideen experimentieren. Mit Neugier und Offenheit entwickeln wir neue Gottesdienstformate, die Menschen mit unterschiedlichen kulturellen und spirituellen Ausrichtungen ansprechen.

Ein fester Bestandteil seit 2006 ist der **internationale Gottesdienst** mit dem Gospelchor Manita: Lieder aus verschiedenen afrikanischen Kulturen, Tanz und gemeinsames Mittagessen prägen diese Feiern. Sowohl der Chor Manita, als auch der Chor „manna4 voices“ begleiten unsere **Festgottesdienste**.

Diakonie-gottesdienste gestalten wir kreativ in Kooperation mit verschiedenen Einrichtungen:

- **Am Buß- und Bettag** würdigen wir gemeinsam mit der Suchtberatung Menschen, die ein Jahr abstinente leben.
- **Mit Wichernheim, Talhof, Obdach e. V., SKM und Bahnhofsmision** Gedenkgottesdienst für verstorbene Wohnungslose.
- **Mit der Akademie für Gesundheitsberufe** feiern wir einen Gottesdienst zum Beginn der Pflegeausbildung.
- **Mit der Kinderkrippe und W.-Frommelhaus** feiern wir Gottesdienste generationenübergreifend.
- **Mit manna** gestalten wir eine Weihnachtsfeier mit Mittagessen und Musik.



Der Silvestergottesdienst steht inzwischen seit ein paar Jahren schon traditionell für neue Ideen- etwa Yoga-, Mal-, Atem- oder Tanzgottesdienste. Seit 2025 gibt es außerdem **das meditative Format** „Meine Stunde. Einfach sein“ mit Elementen wie Yoga und Meditation in unterschiedlicher Form, sowie eine **Auferstehungsfeier** am Ostermorgen bei Sonnenaufgang im Heidelberger Stadtwald.

Wir möchten weiterhin neue Formate entwickeln, hierbei unterstützt uns die enge Zusammenarbeit mit anderen Heidelberger Pfarrgemeinden und diakonischen Einrichtungen. Im Zentrum dieser Entwicklung steht, Menschen bei ihrer Suche nach Orientierung für den christlichen Glauben neugierig zu machen.

Elke Zippel

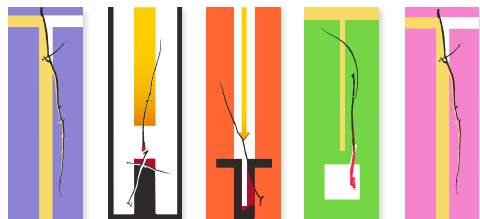
Mitglied des Ältestenkreises
und des Handlungsfeldes „Gottesdienste“



KUNST



Fenster und Paramente von Johannes Schreiter



Johannes Schreiter (*1930) ist eng mit der Heidelberger Altstadt verbunden, er entwickelte seine Glaskunst von den dunkelroten Fenstern der Heiliggeistkirche über die

Geistfenster der Peterskirche hin zu den strahlend-leuchtenden Fenstern der Kapelle.

Fenster zur Nordwand, 2012

Im linken Fenster bricht sich ein breiter, gelb-goldener Gnadenstrom seine Bahn, er senkt sich von oben in das Dunkel einer Gruft und lässt diese regelrecht aufbrechen. Jesus ist in jeglicher Hinsicht

treu, er ist stets derselbe - gestern, heute und auch in Ewigkeit (Hebräer 13, 8). Im rechten Fenster ist schleudert Gottes richtende Kraft die graue Figur des Gewaltigen vom Herrschersitz, während zugleich die Klammerform des Gebeugten unten aufrichtet und mit himmlischem Licht gefüllt wird: „Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen“ (Lukas 1, 52).

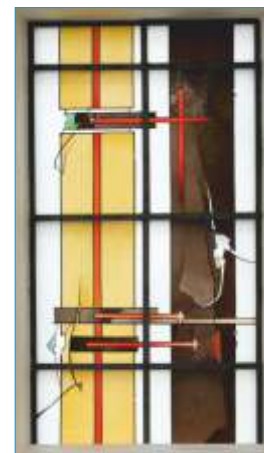
Fenster „Turmbau zu Babel“, 2015

Linkes Fenster: Der babylonische Turm der Vermessenheit wird durch das Eingreifen Gottes am Kopfe zerbrochen und somit am Wachsen und Zunehmen gehindert. Im rechten Fenster verursacht das Eingreifen das sich allmähliche Auflösen des schon besorgniserregend hoch gewachsenen Turmes am oberen Ende.

Fenster zur Nordwand 2012



Fenster „Turmbau zu Babel“ 2015



Der Altar von Werner Schlegel, 2012

Der Altar wurde geschaffen aus übergroßen, massiven Eichenholzstücken. Er strahlt die Wärme des gemeinsamen Mahls aus und greift auf diese Weise das Elementare von Gemeinde auf: das Bescheidene und die Mitmenschlichkeit einer Familie, die sich um ihren Tisch versammelt – so wie sich Jesus und seine Jünger beim letzten Abendmahl um einen Holztisch versammelten.

Eiche ist das einzige Holz mit der Eigenart, dass es über die Jahre härter wird. In ein paar Jahrzehnten wird der Altar so hart sein wie Stein. Die Altarinstallation von Werner Schlegel und die Fenster von Johannes Schreiter beziehen sich aufeinander. In der Heiliggeistkirche in der Altstadt steht ein Steinaltar, in der Peterskirche ein Altar aus Eisen. Mit dem Holzaltar in der Kapelle bilden die drei Kirchen eine „Dreiheit“.

Der Gekreuzigte, 2014

Der Christus stammt vom alten Altarkreuz der Kapelle. Der Corpus wurde 2014 vom Kreuz genommen und an einer Eichenstele angebracht – der einzige Balken in der Kapelle, der nicht gerade ist, sondern eine Krümmung zeigt. In der Stele sind Narben eingefräst. Der Gekreuzigte an dieser Stele fixiert, eröffnet so noch weitere Interpretationsmöglichkeiten: der Auferstandene, der Segnende, der Umarmende, der, der umarmt werden möchte.



Totentanz und Trost von Bernhard Apfel



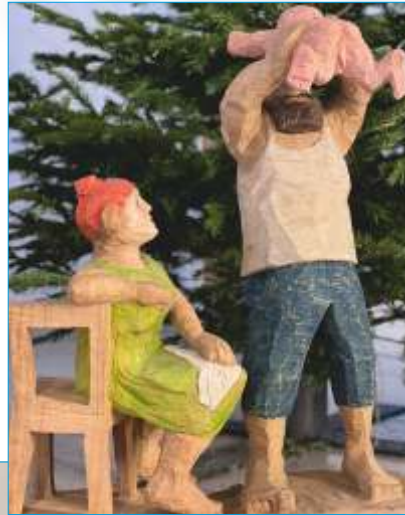
Im „Totentanz“ tanzt in der Mitte ein dicker Tod im Leoparden-Tanga, er lässt die Menschen tanzen, Religion, Geschlecht und Herkunft sind ihm egal. In einer Ecke verreckt eine schwangere Frau und kann ihr Kind nicht retten. Der halbnackte Soldat mit erhobenem Schwert wirkt grotesk. Das Logo der Deutschen Bank darf als Hinweis auf die Macht der Konzerne gedeutet werden, die den Hahn auf- und zudrehen können. Im unteren Drittel findet sich eine Gruppe von Amtsträgern, sie tanzen nicht mit, sondern sind in ihre Amtsroben eingemauert. Nicht einmal einer Tunte mit einem kleinen Spiel gelingt es, sie zu irritieren.



Gegenüber hängt als Antwort das Relief „Trost“. Der Hintergrund des Reliefs ist eine trostlose Landschaft, in welcher viele Sprüche eher Vertröstungen dieser Welt stehen wie „die Zeit heilt alle Wunden“ oder „anderen geht es auch nicht besser“, aber auch eine Cola-Büchse. Diesen Vertröstungen wird ein Spruch aus dem Buch Hiob entgegengesetzt: „Leidige Tröster seid ihr alle“. Der Künstler unterscheidet zwischen weltlichen Vertröstungen und wahrhaftem Trost, den nur Gott geben kann, der sich im auferstandenen Jesus Christus offenbart. Er wird nicht dargestellt, er entzieht sich einer Darstellung: Wahrhaftiger Trost ist weder darstell- noch machbar, er geschieht.

Weihnatskrippe von Michael Stadter

Im Zentrum steht die Heilige Familie als moderne Patchworkfamilie. Sie symbolisiert die Liebe Gottes: Maria sitzt erschöpft von der Geburt auf der Stuhlkante, Joseph trägt Jeans und Feinripphemd und hat sichtlich Freude an seinem Sohn. Die Heiligen drei Könige werden dargestellt von Vertretern aus drei Milieus: ein Banker, ein Bürgerlicher und ein Mann ohne Wohnung. Alle drei bringen ihre Gaben zum Jesuskind. Die Engel sind flügellos. Sie könnten auch Pfleger:innen aus einem Pflegeheim sein, Tennistrainer oder Yoga-lehrerin: Engel sind die Menschen, die einem zur Seite stehen, wenn es darauf ankommt.



Gemeinschaft von Georg Friedrich Wolf

Vor der Kapelle werden die Besucher:innen von der Rost-Skulptur „Gemeinschaft“ von Georg Friedrich Wolf empfangen. Eine bescheidene Skulptur, die sich in die Zurückhaltung des Hofes einfügt. Die Skulptur achtet auf den Hof achtet und sorgt dafür, dass er ein Safe-Place ist, an dem sich Menschen begegnen können. Inhaltlich geht es bei der Skulptur um die Begegnung von zwei Menschen, die durch die Rostlinien nur angedeutet werden.





Vom Foyer bis zum Altar ziehen sich drei Hauptthemen durch die Kapelle: Jesus, Holz und Licht. Im Foyer regt das Kunstwerk „Jesus aus dem Feuer“ von Ditte & Florian Barth die eigene Fantasie an.

Im Kirchenschiff wird auf der linken Seite im Relief „Trost“ auf den Auferstandenen hingewiesen. Die klassizistischen Kirchenfenster zeigen das Leben Jesu von der Geburt über seine Kindheit, seine Kreuzigung bis zu seiner Auferstehung. Im Altarraum findet sich der Gekreuzigte und in einem Kirchenfenster der Leitspruch: „Jesus Christus, gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.“

Rechts am Zugang zum Gottesdienstraum steht ein hoher Eichenholzklotz, gehauen aus dem Holz des Altars. Er soll Vorankündigung dessen sein, was den Besucher und die Besucherin im Altarraum erwartet. Im Gebetsraum an den Wänden links und rechts erwarten die Besucher:innen die Holzreliefs „Totentanz“ und „Trost“. Beim Weitergehen fokussiert sich der Blick auf den Altar. In seiner schlichten Formensprache strahlt er Stabilität, Wärme und Heiligkeit aus.

Das Foyer der Kapelle wird durch die großen Fenster ungefiltert mit Tageslicht geflutet. Im Kirchenschiff erwartet die Besucher ein sanftes, leicht dunkleres Licht, hervorgerufen durch die klassizistischen Jesusfenster. Geradezu verheißungsvoll erstrahlt vorne der Altarraum. Die vier Fenster von Johannes Schreiter lassen das Licht dort glänzend, klar und warm leuchten.

Das Wilhelm-Frommel-Haus und unsere Nachbarschaft



Seit seiner Gründung ist das Wilhelm-Frommel-Haus ein Ort gelebter Diakonie in Heidelberg. Benannt ist es nach Pfarrer Wilhelm Frommel, der vor 150 Jahren die Kapellengemeinde leitete und sich für soziale Verantwortung und kirchliche Nähe einsetzte. Bei uns leben 96 Bewohner:innen, wir haben etwa 100 Mitarbeiter:innen, die für sie sorgen und sie pflegen.

Die Nachbarschaft zur evangelischen Kapelle ist uns sehr wichtig, sie ist seit Jahrzehnten gewachsen, zum Beispiel wenn der Pfarrer der Kapellengemeinde monatlich in das Frommelhaus kommt, um mit unseren Bewohner:innen Gottesdienste zu feiern oder bei gemeinsamen Gottesdiensten mit der Kinderkrippe in der Kapelle, wenn unsere Mitarbeiter:innen am Sonntagmorgen Bewohner:innen in den Gottesdienst bringen und Mitglieder der Kapelle sie nach dem Gottesdienst zurück begleiten oder bei zufälligen Begegnungen in unserem gemeinsamen Hof.

Für die vertrauensvolle und gute Zusammenarbeit mit unserer Nachbarschaft und der Kirche sind wir von Herzen dankbar. So bleibt die vertraute Nachbarschaft von der Kapellengemeinde zum Wilhelm-Frommel-Haus ein lebendiges Zeugnis für Hoffnung, Vertrauen und ein Miteinander, das Bestand für die nächsten 150 JAHRE hat. Herzlichen Glückwunsch!

Marcel Bertges

Einrichtungsleiter Wilhelm-Frommel-Haus

Eine gewachsene Partnerschaft – Suchtberatung und Kapellengemeinde

Die Anfänge der Suchtberatung der Evangelischen Stadtmission Heidelberg reichen bis in das Jahr 1957 zurück. Heute unterhält die PSB Heidelberg neben der Hauptstelle in Heidelberg zwei Außenstellen im Rhein Neckar Kreis, die Suchtberatungsstelle im Neckar Odenwald Kreis sowie die Beratungsstelle für Suchtfragen in Bretten.

Der Beratungsstelle ist das Blaue Kreuz Heidelberg angeschlossen, mit Selbsthilfegruppen in Heidelberg, im Rhein Neckar Kreis und im Neckar Odenwald Kreis. Insgesamt engagieren sich 18 hauptamtliche Mitarbeitende sowie rund 30 hoch engagierte Ehrenamtliche, ohne deren Einsatz diese Arbeit nicht möglich wäre.

Seit vielen Jahren verbindet uns eine vertrauensvolle und gewachsene Partnerschaft mit der Evangelischen Kapellengemeinde. Hier begegnen sich fachliche Hilfe und geistliche Begleitung, Beratung und gelebte Gemeinschaft.

Zwei Feste bilden die Mitte und den Höhepunkt unseres gemeinsamen Jahres. Der Besinnungstag im Juni würdigt Menschen, die über viele Jahre oder Jahrzehnte abstinente leben. Im Gottesdienst und beim anschließenden Sommerfest werden Lebenswege sichtbar, die von Mut, Ausdauer und neuer Hoffnung erzählen – ein eindrückliches Zeichen dafür, dass Veränderung möglich ist.

Ebenso bewegend ist der Gottesdienst am Buß- und Bettag. Hier werden Menschen geehrt, die ein Jahr ohne ihr Suchtmittel gelebt haben. Dankbarkeit, persönliche Zeugnisse und spürbare Ermutigung prägen diesen Tag.

Über die Jahre ist so eine verlässliche und tragfähige Zusammenarbeit gewachsen. Sie ist geprägt von gegenseitigem Vertrauen, Wertschätzung und einem gemeinsamen diakonischen Auftrag. Für diese partnerschaftliche Verbindung sind wir dankbar.

Dr. Martina Kirsch

Leiterin der Beratungsstelle für Suchtfragen und des Blauen Kreuzes der Evang. Stadtmission Heidelberg



Das Wichernheim der Wiedereingliederungshilfe der Evangelischen Stadtmission



Das Wichernheim ist zwar noch nicht ganz so alt wie die Kapelle, blickt dennoch auf eine lange Geschichte zurück: Seit 1975 bietet das Wichernheim einen Anlaufpunkt für Menschen in Not, die Unterstützung auf ihrem Weg aus der Wohnungslosigkeit suchen.

Derzeit leben rund 70 Menschen im Wichernheim. Begleitet werden sie von fast 30 Mitarbeiter:innen, die als Sozialarbeiter:innen, in der Hauswirtschaft, der Haustechnik, der Pforte oder in unserer Tagestruktur tätig sind.

Mit der Kapellengemeinde verbindet uns seit vielen Jahren eine enge Zusammenarbeit, ob Seelsorge für unsere Bewohner, Vermittlung in Angeboten der Gemeinde oder auch im Heidelberger Bündnis gegen Armut und Ausgrenzung. Diesem Netzwerk gehören über 50 Institutionen, Einrichtungen und Vereine an, die jährlich gemeinsam eine große Aktionswoche organisieren.

Auch in Zukunft wollen wir unsere Zusammenarbeit weiter vertiefen. Im neuen manna-Naschgarten planen

wir ein gemeinsames Projekt: Bewohner:innen des Wichernheims bauen zusammen mit unserer Schreinermeisterin Damaris Hannawald Blumenkübel für das Urban-Gardening-Vorhaben. Die bepflanzten Kübel sollen anschließend auch von den Bewohner:innen gepflegt werden. Wir freuen uns sehr auf die Kooperation mit der Diakoniekirche – und auf viele weitere gemeinsame Projekte.

Pascal Drzonek, Einrichtungleiter Wichernheim



„Karlstor-Gemeinde“ und Kapelle – aus einem Mietsverhältnis wurde eine vertrauensvolle Kooperation



Weil wir uns im Karlstorbahnhof gegründet haben, tragen wir den Namen „Karlstor-Gemeinde“. Tatsächlich feiern wir unsere Gottesdienste jedoch seit inzwischen 35 Jahren sonntagabends in der Kapelle. Was einst als Mietverhältnis begann, hat sich im Laufe der Zeit zu einer vertrauensvollen Kooperation entwickelt.

Während die Kapellengemeinde ihren Schwerpunkt in der diakonischen Nächstenliebe setzt, liegen unsere Schwerpunkte in Kontemplation, Lobpreis und Anbetung und der geistlichen Begleitung junger Menschen. Vor fünfzehn Jahren gründeten wir zudem das Gebetshaus Heidelberg, das sich überwiegend im „Schlössle“ im Hinterhof der Plöck 18 trifft.

Seit der Corona-Zeit haben wir die digitalen Kommunikationsmöglichkeiten der Kapelle deutlich ausgebaut. Diese Möglichkeiten nutzen wir als Kapellengemeinde und Karlstor-Gemeinde gemeinsam: Mit mehreren Kameras und zahlreichen Mikrofonen können Gottesdienste über YouTube aufgezeichnet und gestreamt werden. Davon profitieren alle – sowohl der Freundeskreis der Karlstor-Gemeinde als auch kranke und ältere Menschen, die nicht mehr mobil sind und auf diesem Weg digital an den Gottesdiensten der Kapellengemeinde teilnehmen können.

Wir gratulieren der Kapelle herzlich zu ihrem 150. Geburtstag und freuen uns auf viele weitere Jahre der Zusammenarbeit.

Johannes Lanz, Pastor der Karlstor-Gemeinde
und Leiter des Gebetshauses



Die juristische Fakultät der Ruperto Carola

Zum 150. Jubiläum der Kapellengemeinde gratuliere ich im Namen der Juristischen Fakultät der Ruperto Carola sehr herzlich.



Im Jubiläumslogo liegt Gottes Lamm unter dem Kreuz auf dem Buch mit den sieben Siegeln. Dieses Motiv passt gut zur Jahreslosung 2026, die weiter hinten in der Offenbarung steht: „Gott spricht: Siehe, ich mache alles neu!“

Diese Aussage trifft, irdisch gewendet, auch auf unsere Fakultät zu. Weil unser Hauptgebäude „neu gemacht“ wird, sind wir für einige Jahre in die Akademiestraße gezogen, die zuvor einige Jahre lang für uns „neu gemacht“ worden ist. So ist nach dem Auszug der Ostasienwissenschaften wieder Leben in dieses Gebäude gekommen.

Wir Juristen freuen uns sehr über die neue Nachbarschaft zur Kapellengemeinde und haben bereits eine Adventsandacht zum Thema Recht und Gerechtigkeit gemeinsam gefeiert. Für uns Juristen ist das Recht zu allererst eine Friedensordnung, die Herrschaftsbereiche zwischen Privaten untereinander und zum Staat absteckt. Die rechtsgebundene Konfliktlösung dient damit der Sicherung des gesellschaftlichen Friedens. Alles neu machen, echten Frieden schaffen und Versöhnung stiften, kann das Recht dagegen nicht. Dieser großen Aufgabe nimmt sich die Kapellengemeinde tagtäglich an. Dafür wünschen wir ihr für die Zukunft alles Gute und Gottes Segen.

Prof. Dr. Andreas Piekenbrock, Dekan
der Juristischen Fakultät der Universität Heidelberg

Die Volksbank Kurpfalz



Die Evangelische Kapellengemeinde Heidelberg ist für uns als unmittelbaren Nachbarn ein besonderer Ort.

Mit unserer Hauptstelle und dem neu entstandenen Kapellenhof sind wir räumlich eng verbunden. Entscheidend ist jedoch das, was zwischen uns gewachsen ist: Vertrauen, Respekt und ein echtes Miteinander.

Gemeinschaft, Verantwortung und Nächstenliebe prägen das Leben der Kapellengemeinde. Auch der genossenschaftliche Gedanke gründet auf diesen Werten. Er lebt von der Überzeugung, dass wir gemeinsam mehr erreichen als allein. Diese innere Haltung verbindet uns.

Die Unterstützung durch die Stiftung unserer Bank verstehen wir daher nicht als reine finanzielle Förderung. Sie ist Ausdruck von Verbundenheit. Ob bei der Erneuerung der Fenster, der neuen Bestuhlung oder der Zusage für die Hochbeete im Kapellengarten: Dahinter steht die Botschaft, dass Humanität und gelebte Nähe Verantwortung brauchen.

Der verbindliche und verbindende Einsatz von Pfarrer Florian Barth und der offene nachbarschaftliche Austausch tragen diese Beziehung. Dafür sind wir dankbar. Möge die Kapellengemeinde weiterhin ein Ort bleiben, an dem Glaube, Gemeinschaft und Zuversicht spürbar sind.

Carsten Müller

Sprecher des Vorstands der Volksbank Kurpfalz eG

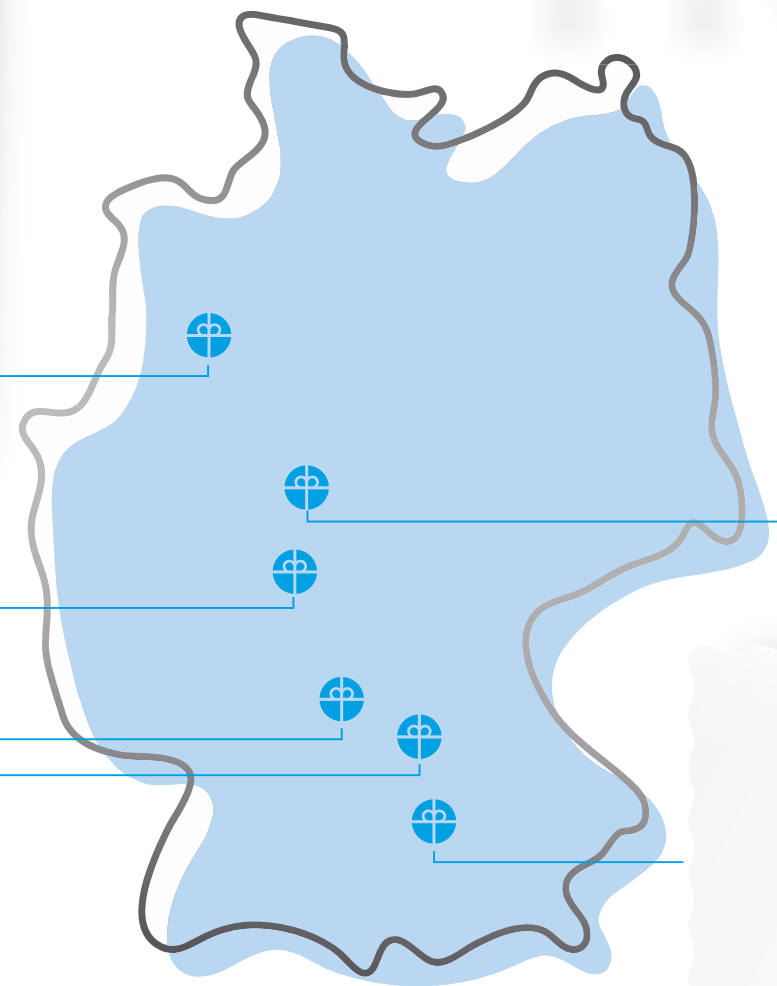
Grußworte aus Diakoniekirchen

*„Wo eine Kirche zu sehen ist, muss auch Diakonie drin sein. Dafür braucht es leuchtende Beispiele wie die Kapelle in Heidelberg.“
Herzlichen Glückwunsch aus der **Mannheimer Vesperkirche** von
Diakoniefarrerin Anne Ressel*

*„Mit der Heidelberger Kapelle fühlen wir uns eng verbunden. Beim Aufbau der **Diakoniekirche in Pforzheim** an der Altstadtkirche war die Kapelle uns Vorbild und Anregung. Danke für die gelebte Nächstenliebe in der Stadt!“ – Martina Walter,
Diakoniefarrerin in Pforzheim*

*„Herzliche Glückwünsche an die Diakoniekirche in Heidelberg von der **Düsseldorfer „Schwesterkirche“**.
In einer Diakoniekirche sind Wort und Tat des Evangeliums lebendig, sie sind Orte des gelebten Glaubens und der Begegnung über viele selbstgemachte Grenzen und Begrenzungen hinweg. Wir wünschen euch weiterhin das Wehen des Geistes in euren Gottesdiensten und Veranstaltungen die Kraft der Nächstenliebe in euren Herzen.“
In geschwisterlicher Verbundenheit, Michael Schmidt,
Diakoniefarrer des Kk Düsseldorf und
Vorstandsvorsitzender der Diakonie Düsseldorf*

*„**Die Vesperkirche Stuttgart** schickt einen herzlichen Gruß nach Heidelberg. Wir gratulieren der Schwestergemeinde für den Mut, eine Diakoniekirche für Heidelberg zu beginnen und zu etablieren.“ In geschwisterlicher Verbundenheit,
Gabriele Ehrmann,
Diakoniefarrerin Stuttgart*



*„Herzlichen Glückwunsch an
die Kapellengemeinde in Heidelberg zu
150 Jahren gelebter Nächstenliebe und
Diakonie!“*

*Es grüßt herzlich die **Diakoniekirche
Frankfurt am Main**. Markus Eisele,
Diakoniefarrer des Ev.
Regionalverbandes Frankfurt und
Offenbach.*

*„Toll zu sehen, wie die Heidelberger
Kapellengemeinde mit ihrer Diakoniekirche
wächst und gedeiht und ausstrahlt auf das
ganze kirchliche und diakonische Leben in
Heidelberg.*

*Bleibt ein Ort kreativer Nächstenliebe!
Herzliche Einladung zur Eröffnung **des
Diakonischen Zentrums Christuskirche in
Reutlingen** am 1. Advent 2026!“ Pfarrer Dr.
Joachim Rückle, Geschäftsführer
Diakonieverband Reutlingen*

